MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 203. Freitag den 30. August 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 69 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus Oberschlesien, Pleß, Neisse, Münsterberg, Hirschberg, Parchwitz. 2) Außerordentliche Beilage, betreffend: das preußische Bürgerthum; über dorfgerichtliche Zählgelder in Schlesien und die Unzulässigkeit ihrer Erhebung.

Inland.

Berlin, 27. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Badegehülfen Willmanns zu Berlin die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Posen, Dr. Freymark, ist von Leipzig hier angekommen.

Das 31ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 2488 den Vertrag zwischen Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland wegen Unterdrückung des Handels mit afrikanischen Negern, vom 20. Dezember 1841, und unter Nr. 2489 die allerhöchste Verordnung vom 8. Juli d. J. wegen Bestrafung des Handels mit Negersklaven.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 90ster königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 73270; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 27611 u. 37856; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 20503 u. 51682; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 16575. 34064 u. 68446; 1 Gewinn zu 200 Thlr. fiel auf Nr. 64925, und 6 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 20830. 23384. 47434. 47887. 55326 u. 63811.

* **Berlin**, 27. August. Sicherem Vernehmen nach wird der Chef-Präsident des Geh. Ober-Tribunals Hr. Dr. Sack, seines vorgerückten Alters wegen, aus seinem hohen Amte, mit einer Pension von jährlich 4500 Rtl., scheiden. Demzufolge wird sich das seit einigen Monaten verbreitete Gerücht in Kurzem verwirklichen, daß der bisherige Justiz-Minister Herr Mühler sein Portefeuille niederlegt und an die Spitze des Geh. Ober-Tribunals und einer Beschwerde-Behörde mit dem Titel eines Groß-Kanzlers tritt. Ueber den Nachfolger des Herrn Mühler als Justiz-Minister soll noch nichts entschieden sein, indessen spricht man am meisten von dem wirklichen Geh. Ober-Justizrath Hrn. v. Voß, obgleich derselbe diese hohe Stellung bereits einmal abgelehnt haben soll. — Die Beiträge zur Errichtung eines hiesigen katholischen Hospitals fließen nicht so reichlich, als die Unternehmer hofften. Die hier lebenden gebildeten Katholiken erachten die Begründung eines so kostspieligen Hospitals für Kranke und Leidende katholischen Glaubens als nicht zeitgemäß, denn hier wie in den katholischen Ländern findet jeder Kranke ohne Unterschied der Konfession bereitwillige Aufnahme und Pflege in Kranken-Anstalten. In Berlin sind nur die Juden ausgenommen, obgleich sie nach ihren Kräften wohl die bedeutendsten Beiträge für die christlichen Wohlthätigkeits-Institute geben. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde beabsichtigen ein neues Hospital für hilflose alte Personen, desgleichen ein großes Krankenhaus für ihre Glaubensgenossen zu errichten.

Das Projekt des gegenwärtig hier anwesenden Herrn Leopold Richard Breisach, den Dniester zu reguliren, und einen Kanal nach Odessa zu leiten, um eine Verbindung mit den österreichischen Eisenbahnen durch Galizien zu Stande zu bringen, das in St. Petersburg in bedeutenden Kreisen Unterstützung finden soll, möchte auch im hohen Grade die Beachtung unserer Regierung verdienen, denn es käme damit eine Verbindungslinie für unsere schlesischen Eisenbahnen zum schwarzen Meere in Aussicht. — Mit Recht sagt daher „der Dampfer" in Nr. 87, es möchte ein diplomatisches Zusammenwirken des Wiener und Berliner Hofes nothwendig sein, um auf diesem Wege der böhmischen und schlesischen Industrie einen Abfluß zu eröffnen. Die ganzen deutschen Handels- und industriellen Verhältnisse, sagt genanntes Blatt, wären durch Ausführung des Projektes dem Orient um ein Bedeutendes näher gerückt. (Voss. Z.)

Das „Magazin f. D. Liter." des Auslandes enthält folgende Mittheilung: „Wir haben kürzlich des Festes erwähnt, das die Berliner Akademie der Wissenschaften zur Erinnerung an den Tag veranstaltet hatte, an welchem Alexander von Humboldt vor vierzig Jahren, von seinen großen Reisen zurückkehrend, den europäischen Boden wieder betrat. Die Dankesworte, die der Gefeierte bei dieser Gelegenheit an seine akademischen Kollegen richtete, sind, so viel uns bekannt, durch die in den Zeitungen erschienenen Relotionen über jenes Fest nicht veröffentlicht worden; sie sind jedoch nicht blos für jenen gelehrten Kreis, sondern für Jeden von Interesse, der an der Wissenschaft und dem deutschen Geistesleben Theil nimmt; deshalb theilen wir diese uns von freundlicher Hand zugegangenen Worte hier mit: „Die Freundschaft hat ein Gedächtniß für Zeitepochen, die uns selbst, am späten Lebensabend, wie in fernen Nebel gehüllt erscheinen. — Die Freundschaft hat auch ihre Mythen, die sie sinnig zu deuten versteht, denen sie unvorsichtig und liebevoll ihren Glauben schenkt. Sie nimmt Bestrebungen für Thaten, rohe Entwürfe für Vollendung: sie schreibt dem Einzelnen zu, was dem Ganzen gehört, und der mächtigen Zeit, die den Einzelnen getragen, was den begabteren Mitkämpfern gehört, die, wie Sie, meine theuren Kollegen und Freunde, nach so vielen Richtungen hin, die Bahn dem Forschenden bezeichnet haben. — Das Gefühl eines solchen Gemeinguts der Intelligenz durchdringt mit belebender Kraft. Es knüpft fester und fester die Bande, welche im hoffenden Alter dem Universitäts-Leben, später den Akademieen, jenen ernsten, freien Institutionen, die dem wissenschaftlichen Streben ausschließlich gewidmet sind, einen so eigenthümlichen Reiz gewähren. — Der Tag, an dem ich ein unerwartetes Zeichen der Erinnerung und eines liebevollen Sinnes von Ihnen empfange, erneuert in mir ein frohes Bewußtsein, eine alte Ueberzeugung. Da, wo ungetrübt die Quelle der Erkenntniß fließt, werden auch die Regungen des Gefühls ein Bedürfniß geistiger Existenz. Durch die stille Macht dieser Ueberzeugung angetrieben, biete ich Ihnen dar, was auf allen Stufen des Lebens und seiner vielfachen Enttäuschungen im Menschen das Menschlichste ist, den Ausdruck tiefempfundenen Dankes. — Den 5. August 1844. — A. v. Humboldt."

Danzig, 25. Aug. Gestern Abends gegen 9 Uhr traf Se. Majestät der König in erwünschtem Wohlsein hier ein. Von Dank gegen Gott für die wunderähnliche Rettung des geliebten Herrschers aus drohender Gefahr durchzittert, fühlte jede treue Brust das Bedürfniß, diesen Dank würdig darzubringen. Schon Vormittags hatte die Stadtgemeine an 900 Hausarme 300 Rthlr. vertheilen und den milden Anstalten außerordentliche Spenden geben lassen. Bei dem Einzuge Sr. Majestät bliesen, auf Veranlassung der Kommunalbehörden, die Musik-Corps zweier Kavalerie-Regimenter von dem Altan des langgassischen Thores feierlich und erhebend den Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Gleichzeitig erscholl von allen Thürmen das volltönende Geläute sämmtlicher Glocken. Lauter Jubelruf begleitete den allverehrten König bis zu Seinem Absteigequartier am Gouvernementshause. Alle Privatgrundstücke und öffentlichen Gebäude waren glänzend erleuchtet, vornehmlich zeichneten sich aus: ein dreifach um den Rathhaus-Thurm geflochtener Kranz von Laternen, ein von Glassteinen gebildeter Namenszug Sr. Majestät über dem Rathhaus-Portal und die Chiffren des hohen Königspaares über dem grünen Thore. Se. Majestät werden, dem Vernehmen nach, bis zum 27sten d. M. hier bleiben und sodann nach Königsberg reisen. Se. Königl. Hoh. Prinz Karl von Bayern, so wie die Herren Minister Graf zu Stolberg und Flottwell, befinden sich in unseren Mauern. (A. P. Z.)

Königsberg, 26. August. Vorgestern Nachmittag ist Se. Excell. der wirkl. Geheime Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. Eichhorn hier eingetroffen. — Wie man hört, wird Se. Majestät der König bereits am Dienstage Abend in Schlobitten eintreffen, dort nächtigen und ist daher die Ankunft Sr. Majestät Mittwoch um 4 Uhr Nachmittags zu erwarten. — Gestern Mittags um 12 Uhr fand in dem Auditorium maximum des königl. Universitätsgebäudes eine öffentliche Sitzung der königl. deutschen Gesellschaft zur Säkularfeier unseres großen Landsmannes Johann Gottfried Herder statt, welcher eine sehr zahlreiche Versammlung — auch Se. Excell. der Herr Minister Eichhorn beehrte dieselbe mit seiner Gegenwart — beiwohnte. Herr Professor Rosenkranz eröffnete die Sitzung mit einem dem Andenken Herder's gewidmeten Vortrage. Der Redner ging von der Voraussetzung aus, daß an anderen Orten Herder's große Verdienste um die Literatur nach ihrer allgemeinen Bedeutung gefeiert werden würden, ihm aber es zukäme, nachzuweisen, welche Mitgift eigenthümlicher Art sein Vaterland Ostpreußen ihm für seine Wanderung in die Welt mitgetheilt habe. Der Redner schilderte nun Herder's Uebergang von Mohrungen nach Königsberg, von Königsberg nach Riga, von Riga nach Deutschland und hob hervor, wie das zukunftsvolle Streben Herder's, seine rastlose Fortschritt-Lustigkeit, als der ihm eingeborene preußische Sinn, sich auf den verschiedenen Gebieten seines Wirkens bethätigt habe. Er faßte ihn als eine der großen volkspädagogischen Naturen, und erklärte aus dem Konflikt der Wirklichkeit mit Herders universellem Streben Vieles in seiner psychologischen Eigenthümlichkeit. Auch zeigte er den Zusammenhang zwischen Herders Talent der Auffassung der Volkspoesie mit seiner Liebe zum Meere, setzte sein Verhältniß zu Lessing, Göthe, Schiller, Hamann und Kant auseinander und schloß mit der Betrachtung, daß Herders literarische Physiognomie der Gegenwart wieder verwandter geworden, als sie es eine Zeitlang gewesen, weil er immer auf die That gedrungen habe und keineswegs bei abstrakten Reformplänen stehen geblieben sei. — Hierauf trug Herr Professor v. Lengerke das Festgedicht vor, dessen bedeutungsvoller, die gegenwärtigen Zeitverhältnisse mehrfach berührender, Inhalt allgemeinen Anklang fand. (Königsb. Z.)

Köln, 21. August. An den Gymnasien unserer Provinz ist Jammer und Noth; denn bei den stattgefundenen Maturitätsprüfungen sind allenthalben von denen, die sich zur Prüfung stellten, wenigstens zwei Drittel als nicht reif zurückgewiesen worden. Wenn man auch zugibt, daß eine gewisse Strenge Noth thut, so kann man auf der andern Seite auch zu weit gehen, denn ein zu formelles Auffassen der Leistungen der Abiturienten kann zu leicht in Pedantismus ausarten, und eine solche Prüfung nicht immer bestimmt über die Fähigkeiten eines Jünglings entscheiden. Wir haben zu oft erfahren, daß gerade diejenigen, welche die glänzend-

sten Maturitätszeugnisse erhielten, nach absolvirten Universitätsstudien wenig oder gar Nichts leisteten, daß ihre Zukunft den Erwartungen, die man von ihnen hegte, durchaus nicht entsprach. Den Gymnasien fehlt überhaupt die eigentliche Lebendigkeit des Unterrichts; es steht den Früchten, die er erzielen soll, nur zu oft ein altherkömmliches Formenwesen entgegen, welches den Geist tödtet; jede Individualität muß der einmal angenommenen Norm sich fügen. — Im höheren Lehrfache werden die Aussichten zur Beförderung der Candidaten mit jedem Tage schwächer, denn in der Rheinprovinz allein sollen über dreißig Candidaten leben, die schon vor fünf Jahren ihre Probezeit bestanden, und noch immer auf eine feste Anstellung warten. Wo soll das hin? (D.-P.-A.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 25. Aug. Unter den hier anwesenden englischen Familien, namentlich bei denen, deren Haupt ein Militär ist, herrscht große Bewegung, indem mehrere bereits der Ansicht sind, daß sie wohl demnächst schleunigst in ihr Vaterland zurückzukehren genöthigt sein würden, und zwar wegen eines in Aussicht stehenden Krieges zwischen England und Frankreich.

Die Deutsche Allgem. Zeitung schreibt aus Kassel, daß durch eine Mittheilung des Residenz-Polizei-Direktors an eine Lesegesellschaft derselben das Verbot der Sächsischen Vaterlandsblätter in Kurhessen angezeigt worden sei; seit etwa einem Jahre war blos der öffentliche Debit dieser Zeitschrift den Buchhandlungen von Polizei wegen untersagt. — Demselben Blatt zufolge, beziehen die Censoren in Kurhessen gegenwärtig bestimmte Gehalte aus der Staatskasse.

Freiburg, 23. August. Hofrath Welcker wird in den nächsten Tagen Freiburg verlassen, um sich nach Heidelberg überzusiedeln, wo er bekanntlich das Haus von Gervinus angekauft hat.

Rußland.

* **Warschau**, 26. Aug. Das Gerücht von dem Absterben der Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, wurde bald durch die Veröffentlichung des kais. Manifestes vom 29. Juli bestätigt. Die Theater wurden in Folge dessen bis auf weitern Befehl geschlossen, so wie öffentliche Musik eingestellt. Am 22. fand für die hohe Verstorbene ein Trauergottesdienst in der griechischen Kathedrale statt, wie ebenfalls im Lager. Am Freitag geschah ein Gleiches in der katholischen Kathedrale zu St. Johann, dem die Geistlichkeit, die hohen Beamten zc. zahlreich beiwohnten. Auch in allen übrigen Kirchen, so wie in der jüdischen Synagoge, haben ähnliche religiöse Feierlichkeiten stattgefunden. Die bei dem Palais von Lazienki aufgestellten Gerüste zu einer Illumination sind auch weggenommen worden. — Es ist ein kais. Ukas zur weitern Regulirung des Postwesens in 30 Paragr. erschienen. Personen unter 25 Jahren sollen in der Regel Pässe nach dem Auslande nicht bewilligt werden, außer in Krankheitsfällen, bewilligt werden Pässe für Kaufleute, Gewerbtreibende, deren Agenten, junge Leute, welche sich zur Vervollkommnung in Kunst und Gewerben nach dem Auslande begeben, jüngere Frauen, welche mit ihren Männern, und Kinder, die mit ihren Eltern reisen, wandernde Handwerker, Fuhrleute und einige Andere. Für gewöhnlich werden die Pässe auf 4 Monate ertheilt. Die Kosten steigen für jedes ins Ausland reisende Individuum, Bedienung nicht ausgeschlossen, oder mit Kindern unter 11 Jahren, von Pässen ohne Stempel, dann mit bloßem Stempel und weiter stufenweise bis zu 25 SR. für 4 Monate, 50 SR. auf 6, und 200 SR. aufs Jahr. Die niedrigsten Sätze finden Anwendung bei für die Regierung reisenden Beamten, für emeritirte Beamte, welche zur Herstellung ins Ausland gehen, ebenso für verwundete Militärpersonen, für Kaufleute, Gewerbtreibende, deren Agenten, Fuhrleute, Handwerksburschen und einige Andere. — Verflossenen Dienstag legte die General-Direktion der landschaftlichen Creditgesellschaft öffentlich ihren Rechenschafts-Bericht von dem ersten Halbjahr 1844 ab. Danach sind, nach dem am 20. März. d. J. eingetretenen Schluß der Gesellschaft, für deren Rechnung auf Landgüter hypothesirt 339,764,500 Fl., wovon zur ersten 1854 endenden Periode 29,116,000 Fl. und zur zweiten, 1866 endend, 310,648,500 Fl. gehören. Beim Schluß des Semesters waren auch für 70,190,800 Fl. alte und 211,505,700 Fl. neue Pfandbriefe, also überhaupt noch für 281,706,500 Fl. im Umlaufe. Das bereits erworbene Eigenthum der Gesellschaft betrug 7,616,200 Fl. 8 Gr. — Am vergangenen Freitag und Sonnabend geschah, unter den gewöhnlichen Formalitäten, die Einlegung der Nummern, von den zur Bezahlung auszuloosenden 4prozentigen Schatzobligationen. — Der Minister-Staatssekretär des Königreichs, Geh. Rath Turkul, ist hier angekommen, weshalb man einige Veränderungen, sei es bei der Justiz oder Verwaltung, erwarten will. — Mit Ausnahme von ein Paar Tagen hatten wir vorige Woche gutes Wetter und die Ernte hat gute Fortschritte gemacht. Ueber deren Ausfall lauten die Stimmen noch sehr verschieden, wie es denn bei den verschiedenen Oertlichkeiten und der schlechtern oder bessern Feldbestellung, nicht anders möglich ist. Die durchschnittlichen Getreidepreise unsers Marktes in voriger Woche waren: für den Korsez Weizen $25\frac{4}{15}$ Fl., Roggen $14\frac{1}{15}$ Fl., Gerste $11\frac{2}{15}$ Fl., Hafer $8\frac{2}{3}$ Fl., Erbsen $14\frac{1}{15}$ Fl., Kartoffeln 8 Fl., und für den Garniz Spiritus unversteuert $3\frac{1}{15}$. Letzter Cours der Pfandbriefe $98\frac{4}{5}$ pCt.

Großbritannien.

Hamburg, 26. August. Die Londoner Blätter vom 22. und 23. d. M., welche wir gegen 3 Uhr erhalten, bringen wenig von Interesse. Die Times sind mit den eigentlich ministeriellen Blättern, dem Herald und Standard, in einen heftigen Federkrieg über die Berichte aus Tanger verwickelt worden, welche Letztere nicht als von britischen See-Officieren herrührend gelten lassen wollen, während Erstere mit ihrer gewöhnlichen Derbheit die Aechtheit der Briefe verfechten. Besonders eifrig nimmt sich der Standard der kriegerischen Ehre der Franzosen an; er druckt unter Anderem aus einem Touloneser Blatte den Brief eines französischen See-Offiziers von der Flotte des Prinzen Joinville ab, aus welchem hervorgeht, daß die See zur Zeit des Bombardements sehr bewegt war, so daß die gelegentlich mangelnde Präcision der Schüsse sich leicht erklären würde. — Uebrigens scheint es, daß die britische Regierung in der Stille Vorbereitungen trifft, um auf eine etwaige Störung des Friedens gerüstet zu sein. Wenigstens weiß man sich auf keine andere Weise zu erklären, daß zwei zur Einschiffung nach Ostindien beorderte und bereit gehaltene Regimenter, das 60. und 61. plötzlich Gegenbefehl erhalten haben. — Der Globe will aus guter Quelle erfahren haben, daß die Königin unmittelbar, nachdem Louis Philippe England wieder verlassen hat, Irland besuchen werde. Auch soll, nach Angabe desselben Blattes, die Begnadigung O'Connells, falls das Urtheil des Oberhauses gegen ihn ausfällt, bereits beschlossen sein. Das Urtheil wird, wie schon früher berichtet, am 2. September abgegeben werden, die Richter indeß schon am 26. d. Mts. darüber in Conferenz treten.

Am 21. verließ Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen Numham und begab sich nach dem schönen Landsitz Stowe, wo er drei Stunden verbrachte und ein Gabelfrühstück einnahm. Um 6 Uhr Abends verließ der Prinz Stowe, um auf der London-Birminghamer Eisenbahn nach Derby weiter zu reisen, wo er übernachten wollte. Am 22. Morgens begab sich der Prinz nach Chesterfield, um während dreier Stunden die Schönheiten von Chatsworth in Augenschein zu nehmen und von Chesterfield seine Reise nach York weiter fortzusetzen. Nach Besichtigung der dortigen Kathedrale wird er nach Newcastle weitterreisen, wo er um ½9 ankommen wird, um nach kurzem Verweilen sich direkt nach Edinburg zu verfügen. Freitag wird Se. k. Hoh. Glasgow besuchen.

In Portsmouth ist der Befehl angelangt, die Victory zu bemannen und segelfertig zu halten. In anderen Seehäfen sind ähnliche Befehle eingelaufen und die Rüstungen gehen unabläßig fort, was da zeigt, daß die Regieruug auf alle Ereignisse sich bereit macht.

Kapitain Warner, welcher unlängst eine glänzende Probe mit seinem Zerstörungsgeschoß abgelegt, aber noch nicht die Anerkennung gefunden zu haben scheint, die er zu erwarten berechtigt war, bietet dem Gouvernement an, ein Linienschiff in einer Entfernung von fünf englischen Meilen — vom Bord eines anderen Schiffes aus — zu vernichten. Zugleich bezeichnet er vier hochstehende Offiziere und Seemänner, welche seine Operationen beobachten könnten, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er nichts als ein Wurfgeschoß in Anwendung bringe. Vorläufig verlangt er indeß von dem Gouvernement das Versprechen, daß, falls ihm diese Probe wieder gelinge, die Regierung ihm sein Geheimniß für 300,000 Pfd. Sterling abkaufen wolle.

Frankreich.

** **Paris**, 23. Aug. Nachdem unser Publikum bis zur Abspannung und die Regierung bis zur Verzweiflung gewartet, sind endlich die neuen Nachrichten aus Marokko angekommen. Sie sind höchst wichtig, weil sie Nichts enthalten, denn das Ministerium kommt dadurch aus allen seinen Sorgen heraus und das „Journal des Débats", welchem vor Schreck über das Bombardement von Tanger die Rede ausgegangen war, wird wieder gesprächig. Das Ministerium glaubt die Ereignisse wieder in seiner Gewalt zu haben und verspricht, daß mindestens der Landkrieg nicht weiter geführt werden soll. Die Flotte aber kann nicht viel über ihre Instruktionen hinaus unternehmen, denn die 2000 Mann, welche der Prinz von Joinville landen könnte, sind in Feindes Land, wo es keinen Anhang für die Invasion giebt, unbedeutend und nutzlos. Aber, kommen wir zur Sache. — Der Messager enthielt gestern Abend folgende telegraphische Depesche. „Die letzten Nachrichten des Marschalls Bugeaud sind vom 9. August, damals hielt der Marschall noch immer sein Lager von Lalla Magrenia besetzt. Die Verhandlungen mit dem marokkanischen Lager hatten keinen Erfolg gehabt. Die Armee des Marschalls war durch unsere Dampfboote reichlich mit allen Bedürfnissen versorgt worden. Das Geschwader S. K. H. des Prinzen von Joinville befand sich am 9. noch in den Gewässern von Tanger." — Das „Journal des Débats" enthält zu dieser Mittheilung Erläuterungen, welche beweisen, daß die Regierung umständliche Berichte erhalten hat; es sagt: „Der Marschall Bugeaud hatte seit seiner letzten Operation vom 10. bis 16. Juli kein weiteres Gefecht mit den Marokkanern. Er war zwei Tagemärsche über Uschda hinaus gewesen, aber nicht auf der Straße nach Fez, sondern in westlicher Richtung, um den Troß Abd-el-Kaders zu nöthigen, sich von unsern Grenzen zu entfernen und die weitere Entführung der algierschen Stämme, welche er bei sich hat, aufzugeben. Dieser doppelte Zweck war nicht zu erreichen. Die gewaltige Hitze und der Mangel an Wasser zwangen den Marschall nach dem Lager von Lalla Magrenia zurückzukehren. Diese zweckmäßig befestigte Stellung ist mit provisorischen Gebäuden besetzt worden, welche aus ihr ein Depot, einen Stützpunkt und Vorrathskammer für alle Truppen an der marokkanischen Grenze machen. Diese Truppen bestehen aus 7000 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavalerie. Der General Lamoricière hat das unmittelbare Kommando dieses kleinen Armee-Corps, welches in kleinen Abtheilungen vor Lalla Magrenia, am Wad Muilha, Wad Isly und auf der Höhe von Kudiat-Abdurrhaman steht. Von dort bemerkt man die Marokkaner und erwartet mit wunderbarer Geduld, daß sie uns zum vierten Mal angreifen. Der Armee fehlt es nicht an Zufuhr. Ein kleiner Ausschiffungsplatz (Ghassawat), 10 franz. Meilen vom Lager, erleichtert die Anfuhren zur See von Oran her und von diesem Landungsplatze aus werden die Vorräthe durch die Kabylen von Nedroma, welche für diesen Dienst bezahlt werden und ihn mit großer Gewissenhaftigkeit vollführen, nach dem Lager geschafft. Man hatte bereits für einen Monat im Voraus Lebensmittel im Lager und ein weiterer Transport von 260,000 Rationen sichert den Bedarf des Armeecorps für weitere 25 bis 30 Tage. Obwohl die Soldaten meistentheils Zwieback statt des Brodes und statt des frischen Fleisches nothwendiger Weise zuweilen Pökelfleisch erhalten, obwohl ferner die Hitze bis zu 36° R. im Schatten steigt, so ist doch die Zahl der Kranken nicht größer als bei jedem andern Armeecorps. Die Nähe des Feindes und der Gedanke an den stets bevorstehenden Kampf stärken offenbar die Truppen an Moralität in ihrer durch die Umstände gewordenen Lage. Die Anlegung von Backöfen und die Ankunft einer hinlänglichen Menge Schlachtvieh müssen bereits erlaubt haben, hinlängliche Quantitäten zu vertheilen. Gleichzeitig sind eine Menge Schänkwirthe aus Tlemsen und Oran nach dem Lager gekommen und haben außerordentliche Waaren gebracht; die unterworfenen Araber bringen auch Früchte und Eier. Die ersehnteste Zerstreuung für unsere Truppen wäre unzweifelhaft ein neuer Angriff des Feindes. Das Lager von Lalla Magrenia deckt so zu sagen die Westlinie. Die Südwest- und Südlinie sind gleichzeitig gut bewacht, weil dort Abd-el-Kader einen Einfall in die Provinz Oran versuchen könnte. Der General Tempourre in Sebdu, der Obrist Lynard in Saïda und der General Marey in Tiaret bewachen diese ausgedehnte Linie mit Aufmerksamkeit, während der General Bourjolly hinter ihnen an der Mina gefaßt ist, sich nöthigenfalls auf jede Lücke im Süden, welche bedroht wäre, zu werfen. Im vorigen Monat versuchte Abd-el-Kader mit einer zahlreichen Kavalerie bis Saïda einen Einfall bis in die Grenzen des Tell, oder die Getreide-Landschaft, was ihm aber nicht gelang. Seine Absicht war, in die Jakubia und vielleicht selbst in die Ebene von Egris bis Mascaso vorzudringen. Ein Nachtmarsch des Obristen Lynard hat seinen Plan vereitelt und man war bereit, ihn im Sfid zu empfangen. Bei seinem Rückzuge fiel er, um seine Leute durch Beute zu ermuntern, über die Samian-Scheragas, ein Theil eines Stammes der Wüste, welche sich noch nie den franz. Waffen unterworfen hat, her. Als er diesen Stamm geplündert, verkaufte er ihm selbst den Ertrag seiner Razzia an Zelten, Habseligkeiten, Vieh zc. und vertheilte das Geld unter seine Bande. Dieses Benehmen, welches die Bewohner der Wüste sehr gegen ihn aufgebracht hat, ist ganz dazu geeignet, sie für unsere Sache zu gewinnen, wenn der Lauf der Ereignisse nns Gelegenheit bietet, in ihr Land vorzudringen. Man erinnert sich, daß die letzten Berichte des Marschalls Bugeaud friedliche Unterhandlungen ankündigten, welche mit Sidi Hamida, dem neuen Kaïd oder Führer der marokkanischen Truppen in Uschda, begonnen hätten. Nach diesem Kaïd wünschte sein Herr den Frieden mit dem Anführer der Christen und wenn der Sohn des Sultans angelangt wäre, so sollte Alles gut sein. Der Marschall hatte sich in das Angesicht des marokkanischen Lagers begeben, um selbst die dort befindlichen Streitkräfte beurtheilen zu können und um die begonnenen Unterhandlungen zu beschleunigen. Er hatte sich zu dieser Annäherung besonders auch deshalb entschlossen, weil eine

Reiterabtheilung Abdelkaders den Landstrich zwischen Uschda und Lalla Magrenia durchschwärmten, und Befehl hatten, jeden Ueberbringer von Depeschen aus einem Lager in das andere festzunehmen und als Verräther zu tödten. Auf neue Protestationen Sidi Hamidas ist der Marschall zurückgegangen und befand sich so am 9. noch in seinem Lager. Seitdem uns der Kaid Hamida den Frieden verkündet hat, wachsen die marokkanischen Streitkräfte fortwährend. Man spricht von einer Versammlung von 30,000 Mann und einer neuen Verstärkung von 20,000 Mann, welche der Sohn des Sultans mitbringt. Wenn man auch diese 50,000 M. auf die Hälfte ermäßigt, so wäre diese Truppenmasse doch nicht minder unerklärbar, wenn Marokko aufrichtig den Frieden wünscht. Jeder im Lager ist aber überzeugt, daß es ein großes Aufgebot zum heiligen Kriege ist, der offiziell in allen Provinzen gepredigt ward. Es würde daher Täuschung sein, wenn man glaubte, daß Abdelkader den Sultan in Schatten gestellt habe, und man muß im Gegentheil jetzt vermuthen, daß der Sultan im Vertrauen auf die Zahl seiner Krieger und die künftige Unterstützung der algierischen Stämme, glaubt, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um das alte Königreich Tlemsen wieder zu erobern und die Christen auf die Küste zurückzudrängen. An der Grenze bei Uschda bereiten sich ernste Ereignisse vor; während aber der Marschall in seinem Lager eine beobachtende Stellung bewahrt, vernehmen wir mit Erstaunen, daß das Gerücht, er sei im vollen Marsch auf Fez, immer mehr Glauben gewinnt. Wir erstaunen noch mehr, daß wir in der Cronica vom 8. Aug., einem spanisch geschriebenen Blatte in Gibraltar, lesen, daß der Marschall Bugeaud das Land verwüstet und 40 Meilen weit die Ernten verbrannt habe. Es sind aber nur die Ernten verbrannt worden, welche Abdelkader in der Oase Güernfada für seine Bande, 2 Stunden von der Grenze, gesäet hatte. Diese unrichtigen Nachrichten, welche gewisse englische Zeitungen als Wahrheiten wieder abdrucken, haben nur den Zweck, den französischen Namen verhaßt zu machen, und auf unsere Kosten ein Interesse für Barbaren zu erregen, welche bereits dreimal die Angreifenden waren, und den ungerechtesten Krieg, der jemals begonnen ward, gegen uns führen. Was einen Marsch auf Fez betrifft, so glauben wir nicht, daß unsere Armee in diesem Sommer eine solche Operation unternehmen könnte, selbst wenn sie die marokkanische Armee, von der sie gegenwärtig bedroht wird, geschlagen und zerstreut hätte. Fez liegt 65 franz. Meilen von Lalla Maghrina, Teza, eine Stadt von 12,000 Seelen 50 franz. Meilen von diesem Lager und 15 von Fez. Da diese Entfernungen aber nach gerader Linie genommen sind, so wird man sie wohl verdoppeln müssen, wenn es sich um eine militärische Expedition handelt, bei der die Unebenheiten der Wege und die Schwierigkeiten des Marsches mit einem Truppenkorps, das sein Gepäck, seine Lebensmittel und seine Artillerie mit sich führt, überwunden werden soll. Diese Bedürfnisse müssen aber nothwendig mitgenommen werden. Man würde demnach 10 Tagemärsche von dem Lager bis Teza und 5 von dort bis Fez haben, wenn man 10 franz. Meilen auf den Tag rechnet. Bis Temenonia, einen Marsch von Teza, sind drei mehr oder weniger beträchtliche Wüsten zu durchziehen; der Theil der Wüste Angad bis zur Oase von Uschda, die Wüste Adhara und endlich die Wüste Taffrata. Man marschirt auf der Straße nach Teza 10 und 12 Stunden ohne Wasser zu finden, das nur auf den Karavanen-Stationen vorhanden ist, die natürlich auf den einzigen wasserhaltigen Punkten angelegt sind. Auf einem dieser Punkte giebt es sogar nicht einmal Quellwasser, sondern man findet dasselbe nur in einer vor Alters angelegten Cisterne. Der Reisende Badia wäre beinahe auf dieser Strecke vor Durst umgekommen. Auf den Landkarten sieht man hier eine Menge Wasserstriche von Zuflüssen des Malura, indeß dies sind nur Gießbäche, Betten, welche das Regenwasser gerissen und die im Sommer trocken liegen. Ein Marsch auf Fez ist indeß gewiß nicht unmöglich, aber die 9000 Mann, über welche der Marschall in diesem Augenblick nur verfügen kann, würden dazu nicht ausreichen; er bedarf 12,000 Mann, und dann eine vermittelnde Kolonne zur Verproviantirung, die sich nöthigenfalls selbst vertheidigen könnte, von derselben Stärke. Diese zweite Kolonne müßte die Lebensmittel und den Kriegsbedarf der aktiven Truppen herbeischaffen, die Verwundeten übernehmen und die Verbindung mit der Basis der Operationen, der Grenze von Algier, unterhalten. Eine solche Unternehmung aber verlangt Vorbereitungen, ist kostbar und schwierig, und wenn sie unumgänglich nothwendig werden sollte, so könnte man sich doch erst im künftigen Frühjahr auf ersprießliche und entschiedene Weise damit befassen. — N. S. Man meldet, daß das franz. Geschwader auch am 9. noch auf der Rhede von Tanger war, und dort die Schäden ausbesserte, welche zwei Schiffe von den Batterien der Stadt erhalten. Der Prinz hatte ein Dampfboot nach Cadix gesendet, um ihm verschiedene Bedürfnisse und auch Kohlen zuzuführen. Er wollte dann am 11. oder 12. direkt nach Mogador abgehen." — So weit das Journal des Debats mit seinem Bericht, der, genau genommen, nichts weiter ist, als ein Schreiben nach England, warum dies und das geschehen sei, daß die in Gibraltar verbreiteten Nachrichten nicht wahr seien, und daß man in diesem Jahre außer dem von England zugestandenen Angriff auf Mogador nichts mehr unternehmen wolle. Ueber Algier gehen noch einige Einzelnheiten über das Bombardement von Tanger ein. Der Platz ward von 150 Geschützen vertheidigt, von denen aber nur 70 feuerten. Dieses Feuer war lebhaft und gut unterhalten, indeß blieben nur 5 oder 6 Geschütze schlagfähig. Die französischen Kanonen zielten sehr gut. Der „Suffren" erhielt 49 Kugeln in den Rumpf, der „Jemappes" hat weniger Narben, denn die Besatzung von Tanger schien besonders auf das Admiralschiff, auf welchem der Prinz aufrecht auf seinem Commandoposten in großer Uniform, das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, als Zielpunkt diente. Nur zwei Matrosen, einer am Bord des „Jemappes" und einer auf dem „Argus", wurden getödtet, 15 Mann schwer, 15 bis 20 leicht verwundet, so daß sie nicht einmal auf die Krankenstube kamen. Die Marokkaner haben sich nicht feige benommen. Die 200 oder 300 Mann, welche die 70 Geschütze bedienten, verließen dieselben nur in der äußersten Noth. Viele wurden durch die Stücke der Mauereinfassungen verwundet oder getödtet. Bei einer bedeckten Batterie von 2 Stücken stürzte zuletzt das Gewölbe zusammen; ein Mann, welcher sich noch retten wollte, wurde in demselben Augenblick von einer Kanonenkugel getroffen. Der Suffren hat 1650 Kugeln abgefeuert. — Aus Algier meldet man, daß eine Karavane der Sidi-Khraled aus der Wüste an der tunesischen Grenze nach Algier gekommen war und Einkäufe gemacht hatte, ohne zu bezahlen. Zuletzt war es den Arabern gelungen, sich hinweg zu machen, indeß ein Courier an den Kalifen von Medschana bewirkte, daß die Betrüger angehalten und der Raub ihnen abgejagt wurde. Schwerlich wird die Sache wieder vorkommen. — Herr Guizot hat in seinem auswärtigen Ministerium ein neues besonderes Bureau für die amerikanischen und indischen Angelegenheiten errichtet, an deren Spitze ein sehr erfahrener Mann, Herr v. Lavergne, gestellt worden ist. — Nach Privatbriefen soll der Kaiser von Marokko bereit sein, seinen Zwist mit Spanien auszugleichen, er will Spanien den Pascha ausliefern, welcher den spanischen Consularbeamten hinrichten ließ, und das Wiederaufziehen der spanischen Consulatsflagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßen. — Die leitenden Artikel unserer Zeitungen besprechen noch immer die Ereignisse von Taiti und Marokko. Mehrere Oppositionsblätter tadeln die Regierung, daß sie Tanger nicht besetzen ließ. Der Constitutionnel meint, daß diese Besetzung nur vorübergehend gewesen sein sollte. Er sagt unter Anderm: „Von einem Kabinet, das die Ehre Frankreichs mit Eifer aufrecht erhalten wollte, mußte, sobald einmal der Entschluß gefaßt war, von dem Kaiser Genugthuung zu fordern, nicht eine Macht von 1200, sondern von 6000 Mann dem Prinzen von Joinville zur Verfügung gestellt werden. Es mußte dem Marschall Bugeaud die begehrten Verstärkungen bewilligen, und wenn dann England Erklärungen gefordert hätte, so hätte es ihm offen antworten müssen, welchen Zweck es habe, und daß es dann in seine Grenzen zurückkehren werde. Bei solchem Freimuth würde man ihm geglaubt haben, aber Herr Guizot ist gewohnt, daß man ihm nicht glaubt, er hat es selbst gesagt. Und jetzt, wo er dem Prinzen von Joinville die Hände bindet, gestattet er damit den Marokkanern ihre Prahlereien, die bereits in die spanischen Blätter übergehen, während gleichzeitig der Marschall Bugeaud unfähig ist, zu handeln, weil er die nöthigen Verstärkungen nicht erhält. So kann der Kaiser von Marokko aus den Versicherungen der englischen Zeitungen nur stets Vertrauen gewinnen." Der National stellt den englischen Zeitungen gegenüber Betrachtungen über die Streitmacht an, mit der Frankreich zu kämpfen haben würde, wenn es mit England den Krieg begönne. Er sagt: Die Engländer vergessen, daß hinter einer schwachen Regierung eine Nation steht, die nicht so schwach ist und die kräftigsten Verbindungen hat, daß mit Frankreichs demokratischen Ideen ganz Europa sympathisirt, hofft und erwartet. Die Regierung mag bei dem Anblick einer Coalition Furcht hegen, aber Frankreich hat bereits mehr als eine Coalition bestanden und nie den Muth verloren. Die französische Nation hat jetzt, nachdem ein 30jähriger Frieden die Völker zur Einsicht gebracht hat, mag die englische Presse mit ihrem pomphaften Ausdruck nach Spanien, Italien, den Rheinprovinzen, Deutschland, Polen, Irland und nach England selbst blicken und all den offenen und geheimen Unfrieden berechnen, wenn sie es vermag; mag sie alle die Ungeduldigen, Unzufriedenen in allen diesen Völkern, welche die Waffen ergreifen möchten, aufzählen; mag sie die überall genährte Freiheitsliebe in den Gemüthern abschätzen ꝛc. Das ist unsere Coalition, das sind unsere Verbündete. Zwei Millionen Franzosen, ohne die Flotte, würden mit den Waffen in der Hand diese Kräfte in Bewegung setzen und unterstützen ꝛc. (Man sieht, der National ist auf seinem guten alten Wege.) — Der Globe führt von ministerieller Seite heute allein den Kampf gegen die englischen Blätter fort und wiederholt, daß England Frankreich keinen Vorwurf machen könne, weil es etwa sein Versprechen nicht gehalten, in Marokko keine Eroberungen zu machen. Das J. des Déb. sagt nur: „Wenn in den Artikeln des J. d. Déb. und des Globe eine gewisse Uebereinstimmung herrscht, so hat dies einen guten Grund. Alle, welche für Ehre und Recht kämpfen, müssen sich natürlich gleichen, weil Vernunft und Wahrheit nur eine Deduktion zulassen."

Es geht das Gerücht, die Reise des Königs nach England sei auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. — Viele englische Familien verlassen Paris, weil sie den Ausbruch eines Krieges fürchten. — Heute ist zu Neuilly Ministerconseil gehalten worden. — Die starken Ausfälle der Londoner Blätter vom 21. August, nach Mittheilungen englischer Seeoffiziere, die Zeugen des Bombardements von Tanger waren, haben hier tiefe Indignation erregt; es steht ein neuer Journalsturm für morgen zu erwarten. — Chateaubriand reist nach Venedig zum Grafen v. Chambord.

Die sogenannte conspiration des tromblons in Lyon, wo man aus einigen aufgefundenen alten Gewehren (tromblons) und einigen unzuverlässigen Berichten von Polizei-Agenten eine Verschwörung deduciren wollte, die den Zweck gehabt hätte, alle Behörden von Lyon bei den Julifesten zu erschießen, hat mit einer Verfügung, daß keine gerichtliche Verfolgung stattfinden solle, ihr Ende erreicht. Sämmtliche verhaftete Arbeiter wurden daher entlassen. — Briefe aus Toulon melden, daß die nach Marokko abgegangene Dampf-Fregatte „Montezuma" vor ihrem Auslaufen durch den Telegraphen den Befehl erhielt, sich erst nach Tunis zu begeben, von dort das Linienschiff „Inflexible" von 100 Kanonen mit sich zu nehmen und sich mit diesem zusammen dem Geschwader des Prinzen anzuschließen. — Die russische Fürstin von Lieven, die hier sehr viel Diplomatie treibt, ist von Baden hier angekommen, und hat sogleich mehrere Conferenzen mit Herrn Guizot und andern politischen Personen gehabt. Gestern ist sie nach Dieppe abgereist, wo sie 14 Tage verweilen und, wie es heißt, eine Zusammenkunft mit dem Grafen Nesselrode haben soll.

Spanien.

Madrid, 16. August. Die Rückkehr der Königin wird sich etwas verzögern, in Tarragona hat sie mehrere beim Auffliegen eines Pulvermagazins Verwundete besucht, hierauf ist sie zu Lande nach Valencia abgereist. Auf dieser Fahrt ist die Achse ihres Wagens, jedoch ohne weitere nachtheilige Folgen für die Darinsitzenden, gebrochen. — Am 8. wurden in Orense zwei Grundeigenthümer und ein Geistlicher wegen Theilnahme an einem carlistischen Complotte erschossen. Die allgemeine Junta von Alava hat am 14. ihre Sitzungen beendigt. Der Geist, der dabei herrschte, war sehr fueristisch.

Schweiz.

Bern, 22. August. Bei der Installation des kürzlich vom Bischof erwählten und vom R. R. bestätigten Pfarrers Reißer zu Alle im Jura wurde in der Kirche ein solcher unanständiger Tumult durch Husten, Nießen, Gähnen u. dgl. veranlaßt, daß der Hr. Dekan Varé, der jüngsthin den Prüfungen in Pruntrut beigewohnt hat, genöthigt war, den Gottesdienst zu unterbrechen und endlich gänzlich aufzuheben. Abends wurde ein Freiheitsbäumchen aufgepflanzt.

Italien.

Rom, 13. August. In einem Lande ohne Oeffentlichkeit, wie Italien, wird es auch Denen, die ihrer Stellung wegen von den wahren Hergängen der Geschichte des Tages wohlunterrichtet sein könnten, stets schwer werden, dem pragmatischen Zusammenhange, der Einheit und Ganzheit der politischen Vorgänge auf die rechte Spur zu kommen. Doch aber ist das Heute ein Kind des Gestern, und aus der Physiognomie der Zeit erkennt sich leichter der Geschichte Ursache, als aus dem Antlitz des Menschen sein Charakter. Staatsmaßregeln werden hervorgerufen. Und was erkaufte Federn auch immerhin in die Welt hineingeschrieben und sonderlich über die letzten Embarquements des jungen Italien in Calabrien noch schreiben, die Zustände im neapoltanischen Königreiche sind doch nicht so friedlich, als es dem Lande und der Regierung zu wünschen wäre. Das beweisen nur zu wohl die mit jeder offiziellen Zeitung erscheinenden Ruheedikte und geschärften Polizeistrafen. Gegen Alle, welche Waffen tragen — auch Taschenmesser von mäßiger Länge — ist ein Martialgericht ohne Appell festgesetzt. Auch die Frauen sind davon nicht ausgeschlossen, denn die Italienerinnen tragen in den Schnürleibern ein dolchförmiges Eisen statt des Blanchets. Dasselbe Gericht ist aufgefordert, gegen die jetzt nach Campanien und den römischen Grenzen sich hinwendenden bewaffneten Banden schonungslos mit Pulver und Blei einzuschreiten. Doch soll die Zahl der Verfolgten, ungeachtet der am 25. Juli in Cosenza vollstreckten zweiten Militairexecution, bei der auch drei Nobili erschossen wurden, und ungeachtet einer in Kurzem nachfolgenden, von Tag zu Tag sich mehren. Das Ende ihrer Bestrebungen dürfte mit ihrem Untergange zusammenfallen; denn die römische

Grenze ist namentlich gegen Aquila zu dieser Tage durch neue Truppensendungen sichergestellt worden. Andererseits hat die neapolitanische Regierung in den letzten fünf Monaten so außerordentliche Opfer gebracht, um das Elend der verarmten Provinzialen zu mildern, daß man auch von hier aus keine revolutionairen Sympathien zu fürchten hat. Auch dürfen die Treuerfundenen der königlichen Gnade, nach den Präcedentien zu urtheilen, ganz gewiß sein. Denn außer daß der König den Communen von San Giovanni in Fiore, Pietrolonga und Cassino, die gegen die in Calabrien Streifenden kalt geblieben, die Summe von 5000 Ducati geschenkt und ersteren Ort von allen Steuern für immer befreit, seinen Einwohnern Ländereien geschenkt, Pensionen ertheilt und gegen 200 Personen dekorirt hat, ist gleicher königlicher Lohn, und mehr noch, in ähnlichen Vorkommnissen für die nächste Zukunft öffentlich verheißen worden. Dazu hat die Regierung die Müßiggänger der Provinzen, die gefährlichsten wenigstens, zu öffentlichen Arbeiten herangezogen. Sie hat laut vorgelegten Rechnungen für den Unterhalt solcher beim Straßen- und Brückenbau, so wie beim Umhauen von Waldungen beschäftigten Individuen 1,035,672 Ducati (à 1 1/2 Thlr.) verausgabt. Das Meiste davon floß aus der königlichen Chatoulle oder wurde durch Geistliche zusammengebracht. (D. A. Z.)

Auf Ansuchen der päpstlichen Regierung hat die österreichische nunmehr mehrere kleinere Kriegsschiffe im adriatischen Meer auslaufen lassen, um an den Küsten des Kirchenstaates zu kreuzen und jeden Versuch der Revolutionäre von Corfu oder Malta zu einer neuen Landung zu vereiteln. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 29. Aug. Am 14ten d. M. Abends traten vier Personen, zwei Männer und zwei Frauenzimmer, in das Vorzimmer der ehemalig Bätzschen Schankstätte auf der Schuhbrücke, und ließen sich zwei Gläser Branntwein durch das Fenster reichen. In dem Schanklokale selbst befand sich der eine Destillateurgehülfe allein. Diesen Umstand benutzten jene vier Personen, um mit dem Gehülfen Streit anzufangen, dabei in das eigentliche Schanklokal einzudringen, und wo möglich die Kasse zu erobern. Der Destillateurgehülfe indeß durchschaute die Absicht seiner Gegner, und suchte mit aller Gewalt den Eintritt in das durch eine Barriere abgesperrte eigentliche Schank-Lokal zu verhindern. Alle vier Personen fielen jedoch mit Faustschlägen über den Gehülfen her, schlugen ihn blutig und suchten durch Mißhandlungen aller Art den Zutritt zur Kasse zu erzwingen, bis es dem Gehülfen gelang, die Klingel zu ziehen. Als dies die vier gedachten Personen bemerkten, ergriffen sie zwar schleunigst die Flucht, eines der beiden Frauenzimmer bemächtigte sich dabei jedoch einer gefüllten großen Branntweinflasche und entsprang damit. Durch die angestellten Nachforschungen sind bereits zwei der Thäter, und namentlich diejenige Person ermittelt und zur Haft gebracht worden, welche die Branntweinflasche entwendet hatte. Beide gehören zur Klasse der vielfach bestraften Diebe.

Breslau, 28. August. Das Projekt über die Zuschüttung der durch unsere Stadt gehenden unreinen Ohlau nähert uns der Beseitigung eines längst anerkannten Uebels, das schon so oft Gegenstand der öffentlichen Besprechung und obrigkeitlichen Berathung war. Wiewohl es dabei niemals an recht beachtenswerthen Vorschlägen fehlte, so scheiterte dennoch diese wichtige Angelegenheit jedes Mal, wenn sie im besten Fortgange begriffen war, an einem einzigen Punkte, nämlich am Kostenpunkte. Der Magistrat mußte füglich diese kleine kritische Klippe mit sehr prüfendem Blicke betrachten, zumal da in den letzten Jahren der große Mühlenbau kein anderweites kostspieliges Unternehmen neben sich aufkommen ließ. Ein mit hinreichenden Geldkräften versehener, sich bildender Verein glaubt diesen fraglichen Punkt weniger scheuen zu dürfen, und will nun ernstlich das stinkende Ohlauwasser aus der Stadt vertreiben. Man erlaube, die bei dem lobenswerthen Unternehmen aufstoßenden Bedenken hier in Kürze näher zu beleuchten. Die Ohlau soll, von der Ketzerkunst bis zu ihrer Ausmündung in die Oder am Schlachthofe, zugeschüttet und das dadurch gewonnene Land an die angrenzenden Hausbesitzer entweder zu Creirung neuer Straßen oder zur Benutzung als Hofraum käuflich überlassen werden. — Um hiernächst zu prüfen, ob noch einzelnen Straßentheilen, welche die Ohlau nach hinten zu begrenzt, die Anlegung neuer Straßen, oder die Bildung von Hofräumen im Interesse der betreffenden Hausbesitzer liege, wollen wir die Ohlau in ihrem Halbrunde, von der Ketzerkunst bis zum Schlachthofe und ihre nächste Umgebung etwas genauer ins Auge fassen. Die Häuser „am Graben", welche an das rechte Ufer der Ohlau grenzen, haben fast alle einen hinreichend großen Hof; ihren Besitzern dürfte daher die Anlegung einer Straße an der Seite der Ohlau vortheilhafter erscheinen, da es ihnen nicht an Grund und Boden gebricht, die neue Straße mit neuen Häusern zu bebauen, ohne dadurch allen Hofraum zu verlieren. Ganz entgegengesetzt ist dies aber am linken Ufer. Die Häuser am „Ketzerberge" haben fast sämmtlich gar keinen oder doch nur äußerst beschränkten Hof; dazu sind diese Häuser nach der Ohlau zu in einem sehr eigenthümlichen Styl gebaut und sie würden mit ihren alten, schwarzen, hölzernen Altanen, der neuen Straße — den neuen Häusern gegenüber — ein recht anschauliches Bild der alten und neuen Zeit geben. — Wollten dennoch die Ketzerberger durch Reparaturbauten ihre Häuser auch nach der neuen Straße (der Ohlau) zu wohnlich machen, so wird sicher bei Vielen die Bau-Commission den Antrag mit „Nein, hier muß neu gebaut werden!" beantworten. Gesetzt aber, auch diese Bedenken würden beseitigt, so hätten die Ketzerberger zwar Häuser, die von beiden Seiten Aussicht auf Straßen gewährten, jedoch gar keinen Hofraum. Aus diesen Gründen dürften diese das gewonnene Land lieber als Hofraum benutzen wollen. Bestehen nun die am rechten Ufer auf „Straße" und die am linken auf „Hofraum", wie wird sich dies ausgleichen lassen, da doch nur Eins von Beiden geschaffen werden kann? Derselbe Fall tritt bei den Häusern auf der Karlsstraße bis zur Schloßbrücke, denen der Junkernstraße gegenüber, ein; mit nur vorhandenen geringen Hofräumen, werden jene nur mit großen Schwierigkeiten passende Bauten an der neuen Straße aufführen können, während die von der Junkernstraße aus die Ohlau begrenzenden Häuser bei Weitem hinreichende Hofräume haben, um bequem schöne und neue Bauten unternehmen zu können. Wenn auch hier der lebhaftere Handelsverkehr und die Nähe des Ringes die Anlegung einer Straße bis zum Karlsplatze vorzugsweise begünstigt, so werden dagegen die Haus-Besitzer der Goldenenradegasse und vorzüglich die der Neuweltgasse um so mehr gegen Weiterführung einer neuen Straße protestiren müssen, weil es ihnen gänzlich an Raum fehlt und die Häuser an und für sich meist klein und schmal sind; ganz dasselbe gilt auch bei der der Neuweltgasse gegenüberliegenden Weißgerber-Gasse. Dabei sind die Baulichkeiten von den Hinterhäusern an bis zur Ausmündung der Ohlau fast durchweg, wie der bloße Augenschein beweist, nicht die besten und sollte dort wirklich eine Straße beliebt werden, so würde sich dies nur durch Herstellung von meist ganz neuen Häusern bewerkstelligen lassen. Demnach dürften die betheiligten Hausbesitzer dem projektirten Unternehmen nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legen; denn man darf es in der That für keine kleine Arbeit rechnen, sie alle unter einen Hut zu bringen. — Nächstdem frägt es sich: Werden auch sämmtliche an die Ohlau grenzenden Hausbesitzer sich geneigt finden lassen, den an ihren Häusern gewonnenen Grund zu acquiriren? — Wird nicht so Mancher Bedenken tragen, für ungefähr 4 Quadratruthen Boden, die er, als immer noch sehr winziges Höfchen seinem Hause zubringt und wofür er, seiner Meinung nach, nichts weiter als eine gering anzuschlagende Bequemlichkeit für sich und seine Miether gewinnt, 5 bis 600 Thlr. zinslos auszugeben? Werden die gebotenen Vortheile die Kaufsumme ausgleichen oder überwiegen? So werden leider gewiß Viele fragen und sich bei der Ausführung des Projekts neutral verhalten. Doch auch darüber hinweggesehen, fragen wir weiter: Werden die Unternehmer auch ihre Rechnung finden? — Nur dann kann man darauf antworten, wenn die veranschlagten 100,000 Thaler zur völligen Vollendung des Baues ausreichen. Folgende Berechnung gebe den Beweis für die Aufstellung. Die Ohlau hat von der Ketzerkunst bis zum Schlachthofe eine Länge von circa 4000 Fuß, rechnet man ihre Breite durchschnittlich auf 36 Fuß, so werden durch die Verschüttung etwa 1000 Quadratruthen oder 5 Magdeburger Morgen und 100 Q.Ruthen gewonnen. Verkaufen hiernach die Unternehmer die Quadratruthe für 100 Thaler, so sind die veranschlagten 100,000 Thaler durch die Veräußerung des sämmtlichen gewonnenen Grundes gedeckt, und also nur das, was sie etwa höher verwerthen, dürfte der mäßige Lohn eines nicht geringen Risiko's sein. — Hieraus ergiebt sich, daß dem Unternehmen keinesweges eine Geldspekulation, wie man hier und da zu glauben geneigt ist, zum Grunde liegt, vielmehr basirt es sich lediglich darauf, die Stadt von einem Uebelstande zu befreien, dessen Behebung schon lange allgemein gewünscht wurde, aber eben wegen Aufbringung der Kosten bis jetzt auch zum Wunsch geblieben ist. Diese gute Absicht werden auch unsere städtischen Behörden nicht verkennen und wir wollen uns gern der Hoffnung hingeben, daß auch diese das eben so schwierige als kostspielige Unternehmen kräftig und thatsächlich fördern werden.

R. B.

♂ **Breslau**, 29. August. Gestern Nachmittag hat Herr Lehrer Scholz eine öffentliche Prüfung der Zöglinge seiner Stotter-Heil-Anstalt (Schmiedebrücke Nr. 28) abgehalten. Die Ergebnisse derselben waren höchst erfreulicher Art, indem sämmtliche Schüler und Schülerinnen meist durch eine freie Aussprache zeigten, wie erfolgreich sich die Heilmethode des Herrn Scholz an ihnen erwiesen hatte. — Zunächst führte Herr Scholz einen Theil solcher Schüler aus Breslau's Schulen vor, welche noch keinen Stotter-Heil-Unterricht genossen hatten, damit man in ihnen die Größe und das Bedauernswürdige dieses Uebels kennen lerne, und um die Nothwendigkeit zur Beseitigung desselben zu zeigen. Die freiere Aussprache derjenigen, an welchen die Heilmethode bereits angewendet worden war, wurde erprobt durch öftere Pronunciirung solcher Wörter, welche den Stotterern besondere Schwierigkeiten verursachen, durch Lesen ganzer fast nur aus derartigen Wörtern zusammengesetzter Sätze, durch Zählen und durch freies Deklamiren ausgewählter kleiner Gedichte. Die meisten Schüler zeigten hier eine solche Sicherheit und Ungezwungenheit, daß man sie fast als gänzlich geheilt betrachten konnte, und es entstand gewiß in einem Jeden der theilnehmenden Besucher dieser Prüfung der herzliche Wunsch, daß doch alle derartige Unglückliche diese Heilmethode an sich anwenden lassen, oder dazu in Stand gesetzt werden möchten. Aus eben diesem Grunde kann ich nicht umhin, einen Theil des Berichtes, mit welchem Herr Scholz die Prüfung sehr zweckmäßig eröffnete, dem Publikum zur Beherzigung vorzulegen. „Ein großer Theil unserer Mitmenschen, so sprach Hr. Scholz, leidet an einem Gebrechen, das unter dem Namen „„Stottern"" allgemein bekannt ist. Wie sehr aber dieses Uebel störend und nachtheilig auf diejenigen wirkt, welche damit behaftet sind, wird erhellen, wenn man bedenkt, daß in jeder Berufsart eine freie ungebundene Sprache nicht entbehrt werden kann, und daß der Staatsmann, Handwerker, Tagelöhner ꝛc. Herr seiner Sprachkräfte sein muß. Hierzu kommt noch, daß man, statt einen Stotterer zu bemitleiden, über denselben lacht, ja sogar seiner spottet. — Die Zahl der Stotterer ist nicht so geringe, als man vielleicht glaubt. So finden sich nach meinen gemachten Erfahrungen in Breslau mindestens 100 Stotterer, mithin kommt auf 1000 Einwohner 1 Stotterer. Es würden sich nach demselben Verhältniß in Schlesien 2300, und im ganzen preußischen Staat 15,000 Stotterer vorfinden. — Im Allgemeinen geschieht für diese große Anzahl von Stotterern noch sehr wenig; was geschieht, geschieht auf Privatwegen. So haben wir bis jetzt, weder in Schlesien noch in andern Theilen des preußischen Staates, eine Stotterheilanstalt; eine Anstalt, in welcher arme, mittellose Stotterer freien Unterricht, und nöthigenfalls freie Aufnahme und Beköstigung finden. — Daher, glaube ich, ist es Zeitbedürfniß, uns allgemein der Stotterer, überhaupt solcher, welche an Sprachbeschwerden leiden, anzunehmen; sie bedürfen in demselben Maße als andere Leidende der Unterstützung, der Hilfe, und darum halte ich es für Pflicht, auf diese Unglücklichen alle Menschenfreunde hinzuweisen. — Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es nur der Anregung und Aufforderung bedarf, um den Mildthätigkeitssinn auf diese Hilfsbedürftigen hinzulenken." — — Aus dem historisch = statistischen Theile dieses Berichtes hebe ich noch Folgendes als von allgemeinerem Interesse hervor. „Seit dem 29. November v. J., wo die erste öffentliche Prüfung abgehalten wurde, sind im Ganzen 28 Stotterer unterrichtet worden, nämlich 8 Erwachsene und 20 Kinder, darunter 2 unter 6 Jahren; und zwar 25 aus der Provinz Schlesien, davon 20 aus Breslau (nämlich 18 Kinder und 2 Erwachsene), 1 erwachsene Person aus der Provinz Preußen, 1 erwachsene Person aus der Provinz Sachsen, 1 dito aus der Provinz Krakau. — Jeder Stotterer wird zunächst für sich allein unterrichtet, da jeder derselben Eigenthümlichkeiten beim Stottern zeigt, was ein bestimmtes, fortwährendes Einwirken von Seiten des Lehrers erfordert, und zwar so lange, bis eine gewisse, sichere Sprech- und Sprachfertigkeit erlangt ist, dann erst ist es dem Zögling gestattet, an dem gemeinschaftlichen Unterrichte Theil zu nehmen, welcher zum Zweck hat, den freien Gebrauch der Sprachorgane und die erlangte Fertigkeit im Sprechen durch angemessene planmäßige Uebungen zu befestigen. Erwachsene Personen werden stets allein unterrichtet. — Der gemeinschaftliche Befestigungs-Unterricht findet Mittwoch und Sonnabend Nachmittags statt. — Zu bedauern ist, daß so viele Stotterer oder deren Verwandten erst spät die Heilung suchen, dieselbe von einer Zeit zur andern verschieben, ohne zu bedenken, daß das Uebel um so tiefer wurzelt, ja der irrigen Meinung sind, in einigen Stunden sei eine Radikal-Heilung möglich, und oft glauben, es sei mit einem allgemeinen guten Rathe oder einer schriftlichen Anweisung abgemacht, und nicht erwägen, daß zur Beseitigung eines Gebrechens, was sie seit einer langen Reihe von Jahren an sich tragen, auch Zeit und eigene Thätigkeit und Anstrengung erforderlich sei. — An der heutigen Prüfung nehmen 14 Schüler Theil; 1 Schüler ist krank und 1 mit seinen Eltern verreist. 13 Schüler sind aus Breslau, 1 aus Zedlitz bei Trebnitz, besucht jedoch eine öffentliche Breslauer Unterrichts-Anstalt." — Möchten doch die hier ausgesprochenen Wünsche Beachtung finden und recht bald in Wirklichkeit verwandelt werden.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 203 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 30. August 1844.

Eisenbahn-Verkehr.

* **Breslau**, 29. August. In der heutigen Nummer dieser Zeitung haben wir einige Worte über die Beförderung der Passagiergüter durch die hiesigen beiden Eisenbahnen gesagt. Es sei verstattet, hieran einige Bemerkungen über den Güter-Transport auf beiden Bahnen zu knüpfen.

Alle Eisenbahnen werden bei ihrer Errichtung als ein äußerst gemeinnütziges Unternehmen angepriesen. Sie sind dies gewiß in vielfacher Hinsicht, können aber dem Lande nur dann einen bleibenden und wahren Nutzen verschaffen, wenn die möglichst billigen Preise sowohl für Personen als Gütertransport gestellt werden. Auf der andern Seite soll der Nutzen der Aktionäre gefördert, die Zinsen des Anlagekapitals sollen aufgebracht und wo möglich, noch eine Dividende erzielt werden. Die Aufgabe für die Direktionen scheint daher in der Feststellung solcher Fahr- und Frachtpreise zu liegen, welche dem Publikum eine möglichst starke Benutzung der Bahnen bei billigen Preisen gestatten, und, dennoch den beabsichtigten Gewinn sichern. Die Fahrpreise, namentlich die im Sommer dieses Jahres eingetretene Erhöhung der letzteren auf der Freiburger Bahn, sind mehrfach Gegenstand der öffentlichen Besprechung gewesen. Daher hier nur einige Worte über die Preise für den Gütertransport. Es liegt nahe, daß von ihrer Höhe auch unbedingt die Benutzung der Eisenbahnen für den Gütertransport abhängt, daß mit der Ermäßigung der Preise die Güterbeföderung sich vermehren und umgekehrt vermindern wird.

So lange bei der Verminderung der Fahrpreise noch ein ausreichender Gewinn für die Aktiengesellschaften verbleibt, erscheint es daher in gleichem Interesse der letztern, wie des Publikums, die Preise so niedrig zu stellen, als nur möglich, weil dann der Nutzen für das Land mit dem Besten der Gesellschaft Hand in Hand geht, und durch die vermehrte Güterfracht der durch die Ermäßigung der Preise etwa entstehende Ausfall hinlänglich ersetzt wird. Hierzu kommt, daß bei niedrigen Preisen die Concurrenz erschwert wird, und der Gütertransport zuletzt allein den Eisenbahnen zufallen muß. Es scheint jedoch, daß von den Eisenbahn-Direktionen von diesen Grundsätzen nicht ausgegangen wird, obschon namentlich die Oberschlesische Bahn an der Oder eine sehr gefährliche Rivalin hat. Einige Beispiele werden dies erläutern.

Bei der Freiburger Eisenbahn verursacht bei vollen Zügen, der Centner Fracht pro Meile von Freiburg herab 3/4 Pf. Selbstkosten, von Breslau bis Freiburg 1 Pf. pro Meile, auf der Oberschlesischen Bahn aber 1 Pf. pro 1 Centner und Meile, und sind hierbei die höchsten Sätze für die Selbstkosten angenommen, auch die Abnutzung der Wagen, Lokomotiven, Löhne der Führer und Packknechte ꝛc. mit eingerechnet. Nur auf die Kosten für Unterhaltung der Bahn, [illegible]nungen der Bahnwärter und die allgemeinen Kosten ist bei jener Berechnung keine Rücksicht genommen worden.

Die obigen Kosten vermindern sich noch in etwas, wenn die Wagen für den Gütertransport den Personen-Wagen angehangen werden können, steigern sich aber, wenn keine vollen Züge stattfinden.

Bei Steinen, Kohlen, Holz, und anderen Gegenständen, deren Transport keine besondere Eile erfordert, können stets volle Züge angewendet und deshalb auch die Frachten dafür auf das Minimum des Preises gestellt werden. So kostet die Tonne Kohlen, à 4 Ctr. gerechnet, von Freiburg bis Breslau der Bahn an Selbstkosten, pro Centner 6 Pf., mithin 2 Sgr. Die Bahn nimmt jedoch eine Fracht von 10 Sgr.

Die Klafter Steine vom Ingramsdorfer Revier à 120 Ctr. kostet der Bahn selbst für 5 Meilen à 3/4 Pf., 1 Rthl. 8 Sgr.; sie läßt sich dafür 6 Rthl. bezahlen. Der Centner Waaren bergan kostet ihr hochstens 1 Sgr. und noch weniger, da sie die Güter-Wagen den Personen-Wagen anhängt, sie läßt sich dafür 4 Sgr. Fracht entrichten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Eisenbahn das Publikum auf diese Weise sehr vertheuert und dadurch die Benutzung der Bahn wesentlich erschwert. Es scheint dies aber gar nicht mit dem eigenen Interesse der Bahn vereinbar, wenn man Folgendes berücksichtigt:

Die Tonne Kohlen kostet im Waldenburger Revier

in der Grube, und zwar Stückkohlen		19	Sgr.
Fracht zur Eisenbahn		4	=
Fracht auf derselben		10	=
Auf- und Abladen		1	=
Unkosten beim Verkauf mit Tantième in Freiburg und Breslau		3	=
Summa	1 Rtlr.	7	Sgr.
Hiervon ab 1/4 wegen Uebermaaß		9	=
mithin also		28	Sgr.

der Gewerkschaft, welche den Kohlenhandel mittelst der Bahn allein an sich gezogen hat, aber nur 27 Sgr., weil sie ausnahmsweise 1 Sgr. Rabatt an der Tonne erhält; die Tonne wird jedoch mit 1 Rtlr. 2 Sgr. verkauft, wobei die Gewerkschaft einen reinen Gewinn von 5 Sgr. pro Tonne macht.

Bisher hat sich noch keine Concurrenz mit der Gewerkschaft gefunden, weil dies die Eisenbahn mit ihren Einrichtungen so außerordentlich erschwert. Wollte ein Kohlenhändler den Steinkohlenhandel im Großen betreiben, und sich dabei der Bahn zum Transport bedienen, so müßte er einen besondern Spediteur in Freiburg haben und bezahlen, der bei dem verschiedenen Maaße der Kohlen äußerst schwer zu controliren sein würde. Derselbe müßte sich ferner einen Platz miethen, um die Kohlen abzulagern, da ihm dies auf dem Bahnhof nicht gestattet, und das Lagergeld nicht bestimmt ist, und endlich würde der Händler genöthigt sein, sich in Breslau zum Verkauf einen eigenen Faktor zu halten. Alle diese Hemmnisse erschweren die Concurrenz mit der Gewerkschaft schon an und für sich in hohem Grade. Träte aber erstere dennoch ein, so würde unbedenklich die Gewerkschaft, welche den Rabatt von 1 Sgr. pro Tonne genießt, ihre Preise sofort in einem solchen Grade ermäßigen, daß es dem Concurrenten unmöglich sein würde, dabei zu bestehen. Es ist also de facto eine jede Concurrenz mit der Gewerkschaft abgeschnitten. Sie würde leicht herzustellen und für die Bahn wie für das Publikum von gleichem Nutzen sein, wenn die Eisenbahn ihren Beamten gestattete, gegen eine bestimmte Tantième, z. B. von 1/2 Sgr. pro Tonne, die Spedition und den Verkauf der Kohlen zu übernehmen, behufs der Controle Brückenwaagen zum Wiegen ganzer Ladungen anschaffte, das Frachtgeld auf 6 Sgr. pro Tonne ermäßigte, und ein bestimmtes Lagergeld von 1/2 Sgr. pro Tonne und Monat festsetzt. Dies vorausgesetzt, ergiebt sich der Preis für eine Tonne Stückkohlen vom Waldenburger Revier in folgender Art.

Kosten an der Grube		19	Sgr.
Fracht nach Freiburg		4	=
Auf- und Abladen		1	=
Eisenbahnfracht		6	=
Zweimal Lagergeld zu 1/2 Sgr., in Breslau und Freiburg		1	=
Zweimal Tantième zu 1/2 Sgr., in Breslau und Freiburg		1	=
Zusammen	1 Rtlr.	2	Sgr.
Hiervon ab wegen Uebermaaß 1/4 mit		8	=
verbleiben		24	Sgr.

als Preis für eine Tonne guter Stückkohlen. Es ist allgemein bekannt, daß die Waldenburger Steinkohlen ein bedeutend besseres Brennmaterial sind, als die oberschlesischen Kohlen. Und dennoch würde bei dem Preise von 24 Sgr. die Waldenburger Kohle jederzeit mit der oberschlesischen auch rücksichtlich des Preises in Concurrenz treten.

Die kleine Kohle aber kostet an der Grube nur 8 bis 9 Sgr. und würde daher auf 15 bis 16 Sgr. zu stehen kommen.

Drei Tonnen Stückkohlen oder 3 1/2 Tonnen kleine Kohlen geben eben so viel Hitze als eine Klafter kiefernes Holz. Die ersteren kosten 2 Rtlr. 12 Sgr., die letztere incl. Anfuhr und Hackerlohn circa 7 Rtlr. Hiernach ist mit Gewißheit zu erwarten, daß bei den obigen Einrichtungen die Bahn zehnmal mehr Kohlen transportiren und sechsmal soviel Gewinn dabei machen würde, als gegenwärtig, wo sie mit der oberschlesischen Kohle und dem Fuhrmann nicht concurriren kann, der die Kohle billiger liefert, als die Eisenbahn. Das Publikum aber würde jenes nothwendige Bedürfniß, die Kohle, um den 4ten Theil wohlfeiler erhalten, als gegenwärtig.

Nicht anders verhält sich die Sache mit dem Transport der Steine.

Die Klafter Steine aus Strehlen zu 108 Kubikfuß kostet gegenwärtig bis auf den Bauplatz 10 Thl. Da 700 Stück Ziegeln dieselbe Mauermasse abgeben, das Tausend zu 12 Thlr. gerechnet, aber nur 7 Thlr. 24 Sgr. kosten, so werden meist die letzteren vorgezogen. Wenn jedoch die Steine aus dem Ingramsdorfer Revier zu gleichem Preise geliefert werden können, als Ziegeln, so leuchtet ein, daß wohl schwerlich am hiesigen Orte Jemand noch Fundamente von Ziegeln bauen, sondern lediglich hierzu Steine verwenden würde. Dieser Preis ist aber zu erreichen, wenn die Fracht von 6 Thlr. auf 4 Thlr. ermäßigt wird, wobei die Eisenbahn noch immer einen reinen Gewinn von 2 Thlr. 22 Sgr. pro Klafter machen würde. Die Vortheile, welche durch den vermehrten Transport und die größere Wohlfeilheit der Steine für die Bahn und das Publikum erwachsen würden, lassen sich auch hier leicht ermessen.

Ueberhaupt aber dürfte auch bei dem Waaren-Transport eine Frachtermäßigung nur im Interesse der Bahn selbst liegen. Gegenwärtig hat die Freiburger Bahn hauptsächlich mit Maltsch zu concurriren. Um in dieser Concurrenz obzusiegen, muß sie einen billigeren Transport herstellen, als auf anderem Wege möglich ist, und namentlich auch hierbei ihren Beamten die Theilnahme an der Spedition gestatten. Dann erst dürfte es ihr gelingen, den großen Gütertransport nach Maltsch an sich zu ziehen, und somit sich die Vortheile der Fracht, dem Publikum aber den Nutzen einer größeren Wohlfeilheit und Schnelligkeit beim Transport zu sichern.

Einige andere Notizen werden wir noch später nachfolgen lassen.

Bücherschau.

Breslauer Volkskalender für 1845. Herausgegeben von **Leopold Schweitzer**. Mit Stahlstichen, Holzschnitten und einer Eisenbahnkarte von Deutschland. Verlag von **O. B. Schuhmann** in Breslau.

Wenn die provinzielle Presse im Ganzen die ihr verstattete Freiheit der Bewegung gar bald zu benutzen verstand und durch fast alle ihr zu Gebote stehenden Mittel und Wege sich mit dem Volke in Communikation setzte, so hatte sie doch einem ihrer Organe, das in den Salon der Reichen, wie in die Hütten der Armen dringt, das auf dem Bücherbrette, wie auf der Toilette sich einen Platz erficht, dem Kalender nämlich, ihre Fürsorge nicht in dem gewünschten Maße bewiesen. Die Schlesier mußten sich entweder mit den einheimischen Compilationen begnügen, welche alljährlich aus diesem oder jenem Orte der Provinz, den knarrenden Beiwagen hinter sich her, ausfuhren und sich marktschreierisch aufdrangen, oder sie kauften auf den industriösen Stapelplätzen der Hauptstadt jene leichte Waare ein, welche äußerlich zwar schön und elegant, dem Inhalte nach aber durchaus nicht den Anforderungen der Zeit und des Ortes entsprach. Die Gründe dieser Vernachläßigung der Kalenderliteratur lagen wohl in den Schwierigkeiten, welche sich einem derartigen Unternehmen in den Weg stellen. Ein Buch, welches für Leser aller Klassen bestimmt ist, wird sehr leicht entweder unverständlich oder flach, je nachdem die falsche Rücksicht auf das gebildete oder nicht gebildete Publikum obwaltete. Hat der Kalender diese beiden Klippen glücklich vermieden, so muß er bei all seinen in die Augen fallenden Vorzügen dennoch so wohlfeil als möglich sein; denn nur auf diese Weise vermag er mit seinen älteren Namensbrüdern zu konkurriren. — Wir wollen sehen, ob der Breslauer Volkskalender für 1845 diesen Anforderungen genügt. Es ist gewiß zweckmäßig, den Kalendern viele nützliche Rathschläge und technische Vorschriften einzuverleiben. Hiebei ist jedoch sehr vorsichtig zu verfahren, und jene bequeme Weise, wonach man aus den literarischen Tausendkünstlern allerlei Recepte unbedachtsam und ohne Prüfung neben einanderstellt, wird durchaus zu verschmähen sein. Man wird über die Zweckmäßigkeit der Rathschläge, welche der Breslauer Volkskalender enthält, von uns kein Urtheil verlangen, weil, was auf Erfahrung beruht, auch nur durch Erfahrung bestätigt oder verworfen werden kann. Es wird aber die Erwähnung genügen, daß diese Belehrungen für den Landmann von Männern des Faches herrühren und unseres Wissens durchaus neu sind. — Ein Volksbuch hat vorzüglich die Aufgabe, die Bildung des Volks in sittlicher, staatlicher und ästhetischer Hinsicht zu befördern. Diesen Zweck hat unser Kalender vor Allem im Auge behalten. Wir finden nach einer traulichen Ansprache an den Leser von dem Herausgeber, Hrn. Leopold Schweitzer, eine historische Uebersicht der Hauptstaaten Europas von Hrn. J. Stein, die mit kurzen kräftigen Worten die Ereignisse des vergangenen Jahres resümirt, wobei natürlich die öffentlichen Verhältnisse des Vaterlandes eine vorzugsweise Berücksichtigung erfahren. Sodann eine trefflich geschriebene Skizze aus dem deutschen Volksleben unter dem Titel „der Geigelmann" von E. Pelz, an die sich kulturgeschichtliche Mittheilungen über Schlesien von Hrn. A. Kahlert anreihen. Herr Leopold Schweitzer gibt uns eine Physiologie von Breslau, die leichtfüßig durch die ehrwürdigen Straßen der provinziellen Hauptstadt einhergeht, hier das unregsame Alter am Barte zupft, dort die Keime des neuen Lebens freudig begrüßt und mit keckem Humor aus allerlei Ingredienzien ein heiteres und deutliches Bild von „Breslau, wie es ist" zeichnet. Die merkwürdigsten Gebäude der Hauptstadt sind in schönen Holzschnitten der Schilderung einverleibt. Außerdem finden wir eine kurze Statistik der deutschen Eisenbahnen (wozu eine Eisenbahnkarte) von L. Freund, eine historische Erzählung: „Rabundus im Dome zu Lübeck von Le. W.", schlesische kulturgeschichtliche Notizen von Fr. Lewald, eine geschichtliche Darstellung Breslaus zur Zeit der Eroberung Schlesiens von den Preußen, von H. Wuttke, die Abfassung der Städte-

ordnung von J. Stein, ein Gedicht von G. Freytag und zwei in schlesischer Gebirgsmundart von Tschampel. Ein vollständiges Jahrmarktsverzeichniß bildet den Schluß. Wir können auf dem uns zugemessenen Raume nicht umständlich auf den ganzen Inhalt eingehen und müssen uns damit begnügen, den Breslauer Volkskalender allen Freunden einer nützlichen und angenehmen Lektüre angelegentlichst zu empfehlen. Der Kalender kostet nur $12\frac{1}{2}$ Sgr. — ein Preis, der, zieht man noch die drei feinen Stahlstiche in Berücksichtigung, durchaus nicht zu hoch erscheint. A. S.

---

* **Brieg**, 28. August. Unsere beiden städtischen Organe: „Der Sammler" und das „Briegsche Wochenblatt" scheinen jetzt einen Anlauf zur Vertretung lokaler und sogar provinzieller Interessen nehmen zu wollen. Dies wäre sehr anerkennenswerth, wenn es nicht beim bloßen Anlaufe bliebe, und die Redaktionen ihren Zeitschriften durch Alles, was die Zeit angeht, grundsätzlich einen neuen Cursus eröffnen wollten. An die Tagesgeschichte, und nicht an längst abgestandene und wiedergekäuete historische Anekdoten und andere kurzweilige Quisquilien hat sich eine Zeitschrift zu halten, die ihren durch den Titel ausgesprochenen Zweck erfüllen will. Daneben haben noch bei angemessener Raumverwendung Erzählungen, Gedichte und Räthsel Platz, die nun einmal, nach der Behauptung der Redaktionen, in Lokalblättern noch unumgänglich nöthig sind. Weiter aber darf, nach meiner Meinung, das alte bekannte Recept zu diesen Blättern nicht befolgt werden, sollen sie nicht in der alten Stagnation gänzlich beharren. — Dr. Döring, der Redacteur des „Briegschen Wochenblattes", giebt zu diesem eigentlich nur den Namen her. An eine wirkliche principielle Thätigkeit desselben kann man, bei der Farblosigkeit des Blattes, gar nicht glauben, sobald man D.'s literarische Befähigung aus früherer Zeit kennt, und mit einzelnen Artikeln von ihm selbst die Haltung des Ganzen vergleicht. Die „Chronik der Tagesbegebenheiten", als Anhang des Blattes, ist nichts weniger als eine Uebersicht der Tagesgeschichte, wie ich sie einem solchen Organe angemessen erachte. Nicht die Ankunft und Abreise hoher Personen von diesem oder jenem Orte gehört hierher; solche Anzeigen sind den politischen Zeitungen mit ihren weitaussehenden Zwecken zu überlassen, sobald sie nicht, wie die stattgehabte Reise und der Aufenthalt unsers Königs in Schlesien, unser nächstes patriotisches Interesse berühren. Die Weltbegebenheiten sind in den bewegenden Hauptmomenten zusammenzufassen, mit Geist und Salz aber vornehmlich „des Pudels Kern" in den Zuständen und Ereignissen des Vaterlandes zu besprechen. Daß dies auch mit Sachkenntniß geschehen muß, versteht sich von selbst. Dies war aber in unserm andern mehr verbreiteten Blatte: „Der Sammler" in zwei die Weberunruhen betreffenden Artikeln keineswegs der Fall. Der erste derselben stellte, nach der Mittheilung auswärtiger Zeitungen, die irrthümliche Ansicht auf, jene Unruhen wären daher entstanden, daß die Weber bei den von außen her eingegangenen Arbeitsbestellungen die der Kaufleute vernachlässigt und es am bequemsten gefunden hätten, sich ihrer Buchschuld an empfangenen Vorschüssen bei den Brotherren durch die innere Zerstörung der Häuser und dabei der Schuldbücher zu entledigen. Solche Verwirrungen der Sachlage sind um so nachdrücklicher zu bekämpfen, da man auswärts in schlesischen Angelegenheiten mit Recht die schlesischen Blätter am besten unterrichtet glauben muß. Zunächst für die Leinenweber geschahen die öffentlichen Bemühungen um Unterstützung; diese, in ihrem selbstständigen Arbeitsverhältnisse, haben Bestellungen erhalten, und nicht die Baumwollenweber am Eulengebirge, welche mit ihrer Beschäftigung unmittelbar von den dortigen Fabrikanten abhängig sind, und die bekannten Excesse gegen sie beginnen. Ebenso oberflächlich und voreilig bespricht ein späterer Artikel im „Sammler" die Verhältnisse der „Baumwollenweber am Eulengebirge", über welche man sich durch Heinrich Dürwalds treffliche Schrift gründlich und allseitig klar unterrichten kann. Hätte der Verf. jenes Artikels die Broschüre gelesen, die bei C. Heege in Schweidnitz in diesem Jahre erschienen ist, und für 5 Sgr. zum Besten der armen Weber verkauft wird, so würde er nicht ein so inseitiges Urtheil über diese armen Proletarier zur Schau getragen haben; daß es nämlich so schlimm mit ihnen gar nicht stehen könne, weil sie nicht nur den Sonntag, sondern auch den blauen Montag und allenfalls den halben Dienstag mit Ausschweifungen in den Wirthshäusern feiern. Dies ist zur Blüthezeit des Erwerbszweigs bei dieser nur von Gewohnheit und Sinnlichkeit geleiteten Arbeiterklasse allerdings der Fall gewesen, aber darum darf das Mitgefühl nicht erkalten; denn es beruht mehr auf einer negativen geschichtlichen Entwickelung, als auf irgend einer positiven Schuld, und alles müssige verdammende Geschwätz darüber ist im Interesse der heiligen Volkssache streng zurückzuweisen. Wer dies einsehen will, lese die sehr empfehlenswerthe Schrift.

Aus Oberschlesien, 16. August. Unser Galmeibergbau (die Gewinnung der Zinkerze) in seiner gegenwärtigen Größe und Ausdehnung ist vorzüglich ein Ergebniß vom letzten Jahrzehend. Seit 14 Jahren sind überhaupt bei uns $13\frac{1}{2}$ Mill. Centner Galmei gefördert und allein von diesem Bergbau nahe an 3 Mill. Thaler Ausbeute geschlossen worden, worin natürlich die sehr bedeutende Ausbeute des sich daran anreihenden Zinkhüttenwesens nicht begriffen sein kann. Die Zahl der Arbeiter beim Galmeibergbau hat sich von 480 auf 3500 vermehrt, mit der Friedrichs-Bleierzgrube zusammen auf ganz nahe 4000 Mann. (Köln. Ztg.)

Die „Bescheidene Anfrage" in Nr. 197 der Breslauer Zeitung veranlaßt mich zu folgender Mittheilung:

Als die Mäßigkeits-Vereine in Oberschlesien immer mehr Theilnehmer fanden, fast die ganze arbeitende Klasse sich denselben angeschlossen hatte, wurde der Gedanke, in Stelle des Branntweins ein anderes kräftiges und billiges Getränk zu liefern, mehrfach angeregt.

Der landwirthschaftliche Verein, Beuthner Kreises, forderte in der April-Versammlung d. J. die Vereins-Mitglieder auf, einen Versuch zu Darstellung eines guten kräftigen Bieres aus Kartoffeln zu machen. Ich übernahm es, diesen Versuch auf meiner Brauerei zu Groß-Dubensko, Rybniker Kreises, ausführen zu lassen.

Derselbe ist in den letzten Tagen des April d. J. bewirkt, und das gewonnene Bier so über alle Erwartung gut und wohlschmeckend ausgefallen, daß ich mich dieserhalb auf das Zeugniß der Mitglieder jenes landwirthschaftlichen Vereins — denen die Proben des 14 Tage alten Bieres vorgelegen, die auch einige Flaschen zu späterer Prüfung aufbewahrt haben — berufen darf.

Einige in Groß-Dubensko in einem guten Keller aufbewahrte Flaschen dieses Bieres haben sich bis jetzt sehr gut erhalten und den Beweis geliefert, daß dies Kartoffelbier in guten Kellern nach bis jetzt 4 Monaten nicht nur gut geblieben, sondern besser geworden ist, mithin dauert; dieß ist um so wünschenswerther, als dessen Erzeugung im Sommer, wo die Kartoffeln schon gekeimt haben, nicht rathsam erscheint. Die Selbstkosten dieses Kartoffelbieres stellen sich sehr niedrig, so daß es unter Berücksichtigung eines angemessenen Gewinnes für die Brauerei und der Kapitals-Zinsen — mit 1 Rthlr. 10 Sgr. pro Tonne verkauft werden kann.

Vom Anfang k. J. ab gedenke ich von diesem Bier in größeren Quantitäten zu brauen und somit ein billiges und gutes Bier zu liefern.

Ornontowitz, den 25. August 1844.

W. Schneider.

Mannigfaltiges

— (Frankfurt a. M.) Der leidige Sycophantismus, seither vorzugsweise der politischen Macht zugewendet, spendet seine zweideutigen Huldigungen nunmehr auch der Geldmacht. So wurden vor einigen Tagen der jetzt hier vereinigten Familie Rothschild eine in hebräischer Sprache abgefaßte Druckschrift zugefertigt, die das Machwerk eines Halle'schen Juden ist, und deren Titel schon die Tendenz bezeichnet. Dieser nämlich lautet wörtlich: „Tipheres' Israel (Ruhm Israel's) Biographie der Freiherren v. Rothschild. Bei Gelegenheit des gegenwärtig zu Ende gehenden Jahrhunderts seit der Geburt des Hauptes dieser hochberühmten Familie H. H. Meyer Anselm Rothschild, als Beitrag zu Hochderselben Sekularfeier. Von A. M. Mohr. (Druckort: Lemberg.)" Die Schrift füllt 46 Oktavseiten, theils in Prosa theils in Versen, und ist, wie uns von Sprachkundigen versichert wird, ein Gewebe der niedrigsten Schmeichelreden; so beispielsweise, indem der Autor behauptet, es seien nur drei große Männer in Israel erstanden: Moses, der Gesetzgeber des jüdischen Volks, David der Stifter des jüdischen Reichs und — Rothschild; der vierte große Mann aber, der Messias, sei noch zu erwarten. (Brem. Z.)

— Am 16. August, Morgens gegen 6 Uhr, wurde bei Mailand von der Höhe des Gymnasialgebäudes von Monza aus ein Phänomen beobachtet, das überhaupt zu den seltenen, für das oberitalienische Klima aber zu den äußerst seltenen gehört — nämlich eine Luftspiegelung (Mirage, fata morgana). Dem Beschauer stellte sich ein hoher Berg dar, der sich an beiden Seiten an die Apenninen lehnte, aber viel höher war. Auf diesem Berge erhob sich ein prächtiger Palast von drei Etagen, mit einem durchsichtigen Portikus, durch dessen Säulen ein heiterer Himmel glänzte. Die Theile des Luftgebäudes waren auf's Deutlichste von einander zu unterscheiden. Das Merkwürdigste bei der Erscheinung war, daß das Bild nicht, wie in der Regel, verkehrt, sondern in der natürlichen Lage erschien, so daß eine Luftschicht als Seitenspiegel dabei gedient zu haben scheint.

— Den 23. August fand bei Brühl ein merkwürdiger Blitzschlag statt. Gegen 6 Uhr Nachmittags hatte es, bei gleichzeitigem starken Donner, plötzlich das Ansehen, als wenn ein ungeheuer hell leuchtender Feuerball zur Erde niederfiel. Der Beobachter stand auf dem Bahnhofe. Bald darauf kam die Kunde, daß jener Blitz die Egge eines damit auf dem benachbarten Felde arbeitenden Mannes in kleine Stücke zerschlagen habe. Das angeschirrte Pferd und der führende Arbeiter sind davon nicht im mindesten berührt worden.

— (Aus dem Elsaß, 21. August.) Der Rhein war in den letzten Tagen an verschiedenen Orten ausgetreten und hat überall Spuren der Verwüstung zurückgelassen. Seit dem Jahre 1824 hatte er keine solche Höhe erreicht. Erst seit gestern fällt er wieder, während die Nebenflüsse noch immer so angeschwollen sind, daß Schaden zu befürchten ist. — Die regnerische Witterung hat unsern Weinbergen, namentlich im Ober-Elsaß, großen Nachtheil gebracht, zumal ganze Lagen in Fäulniß überzugehen drohen, falls wir nicht noch heiße Tage bekommen. Die nahen Bäder leiden außerordentlich durch den unaufhörlichen Regen, so daß der Rückzug aus denselben mit jedem Tage beträchtlicher wird. — Die Wallfahrten nehmen bei uns seit einiger Zeit außerordentlich zu, welche einen Weg von 20—30 Stunden zurücklegen, um vor einigen Gnadenbildern im Unter-Elsaß ihre Gebete zu verrichten. (Frankf. J.)

Aktien-Markt.

Breslau, 29. August. Bei nur sehr geringem Umsatze in Eisenbahn-Aktien haben diese größtentheils ihren gestrigen Cours behauptet.

Oberschl. 4 %. p. C. 113 Br. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 107 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. abgest. 109 Br.
dito dito dito Priorit. $102\frac{1}{2}$ Br.
Rheinische 5 % p. C. 78 Gld.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. $106\frac{7}{12}$ u. $\frac{2}{3}$ mehres bez., $\frac{3}{4}$ etw. bez. u. Br.
Niederschl.-Märk. Zusicherungssch. p. C. $108\frac{1}{2}$ bez. u Gld.
dito Glogau-Sagan Zusicherungssch. p. C. $101\frac{1}{2}$ Br.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. $109\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ bez. u. Br.
dito Baierische Zusicherungssch. p. C. 103 Br.
Cracau-Obersch. Zusicherungssch. p. C. $103\frac{1}{2}$ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderb.) Zus.-Sch. p. C. $102\frac{1}{2}$ Br.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Br. 110 Gld.
Livorno-Florenz p. C. 113 Br. 112 Gld.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung bringt unter der Rubrik „Handel und Industrie" aus Zittau vom 23. August einen Artikel, in dem der Verfasser es sich zur besondern, vielleicht auch einzigen Aufgabe gemacht hat, den schlesischen und namentlich den Breslauer Aktienspekulanten einen Seitenhieb zu versetzen. Indem der Verfasser über die ausgebliebenen Einzahlungen der Löbau-Zittauer Eisenbahnaktien spricht, sagt er: „die wenigen nicht eingehaltenen Zusagen zu der definitiven Aktienzeichnung rühren nur von unsoliden schlesischen und größtentheils Breslauer Zeichnern her, welche sich ja in neuerer Zeit in dieser Beziehung berühmt gemacht haben."

Der Verfasser nennt also die, die nicht eingezahlt haben unsolide, scheint aber nebenbei eifersüchtig auf den Ruhm zu sein, den die Breslauer in der großen Eisenbahnaktienepoche erworben haben; oder sollte es vielleicht Ironie sein, wenn der Verfasser von Berühmtheit spricht, wir wissen das Anhängsel nicht recht zu deuten, so viel aber scheint uns klar, daß der Verfasser eines andern Grundes wegen so voller Galle gegen die Breslauer ist, als grade der, daß nicht eingezahlt worden, und den hier zu erörtern, nicht der geeignete Platz ist. Es scheinen Privatinteressen zu sein, die der Verfasser mit dem Wohl der beregten Eisenbahn nicht hätte vermischen sollen.

Indeß von diesem Punkt abstrahirt, hat das Comitee selbst durch Circularschreiben vom 20. Juli c. die Zeichnungen derer, welche bis zum 23. August c. nicht eingezahlt haben, für erloschen erklärt. Das Comitee schreibt ganz kurz: „und werden diejenigen provisorischen Aktienzeichnungen, welche an den bemerkten Tagen durch Einzahlung der ersten zehn Prozent nicht realisirt werden, für erloschen betrachtet werden." Will uns der Verfasser vielleicht gelegentlich mittheilen, was unter „erloschen" zu betrachten ist? Unseres Wissens nach heißt es, daß die gegenseitigen Ansprüche aufhoren. Wenn das Comitee auch in einem späteren Schreiben vom 7. August c. dies nur als ein einseitiges Aufgeben der Ansprüche auslegen will, so ist es nicht die Folge, daß man grade dieser nachträglichen Wortklauberei zu genügen hat. Gleich nach Ankunft des beregten ersten Schreibens waren alle Zeichner ihrer Verpflichtung entbunden, und möchten wir gern wissen, ob es unsolide ist, wenn man von einem Geschäft abgeht, das nur möglichen Nutzen, aber wahrscheinlichen Schaden bringt, und von dem man freiwillig entbunden worden ist. Der Verfasser hätte sich genauer mit dem Sachverhältniß bekannt machen müssen, ehe er ein Urtheil fällt, und hätte nicht einen Fehler, den das Comitee gemacht hat, Anderen zur Last legen sollen.

Schließlich sei bemerkt, daß Schreiber dieses, weder Zeichner noch Käufer von Löbau-Zittauer Aktien war, und ist.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: „Jessonda." Große Oper mit Tanz, Gefecht und Evolutionen in 3 Akten, Musik von Spohr. Jessonda, Madame Köster, vom Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin, als 6te Gastrolle.

Sonnabend: „Die schöne Lyoneserin", oder: „Hoffahrt und Liebe." Lustspiel in 5 Akten von R. A. Bärmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um halb 6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem muntern Knaben, beehre ich mich, entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Festenberg, den 27. August 1844.

Zorn,
Rektor und Mittagsprediger.

Todes-Anzeige.

Mein biederer treuer Bruder Wilhelm endete durch einen sanften Tod seine lebenslang getragenen körperlichen Leiden am 20. d.

Wasserheilanstalt zu Kunzendorf,
den 27. August 1844.

Carl Riedenführ.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 8 Uhr starb sanft und schmerzlos, vom Schlage getroffen, nach noch nicht 24stündigem Krankenlager, unsere theure, innig geliebte Mutter und Schwiegermutter Juliane verw. Kuhne, geb. Geisler, im bald vollendeten 75 Lebensjahre.

Schömberg, den 27. August 1844.

Dr. Gustav Kuhne, königl. Land- und Stadtgerichts-Rath und Land- und Stadtrichter, als Sohn und im Namen seines Bruders, des königl. Art.-Hauptmanns Carl Kuhne zu Köln.
Clotilde Kuhne, geb. Herrmann, als Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Am 20. August, Nachmittags nach 4 Uhr, entschlief hier nach zehntägigem schmerzvollen Krankenlager sanft unser geliebter Vater und Schwiegervater, der königl. preuß. Ober- und Geheime Regierungs-Rath a. D. Ernst Friedrich Wilhelm Rothe im beinahe vollendeten 78sten Lebensjahre. In tiefer Trauer benachrichtigen wir von diesem unserm bittern Verlust alle Verwandte, Freunde und Bekannte in der Ferne und bitten um ihr stilles Beileid.

Heidelberg, den 21. August 1844.

Professor Dr. Richard Rothe.
Louise Rothe, geb. von Brück.

Berichtigung.

Bei der letzten Bekanntmachung vom 27. August der milden Gaben für die Abgebrannten in Reinerz ist durch einen Schreibfehler bei Carol. Raue und Part. Raue 1 Rthlr. aufgeführt, muß 2 Rthlr. heißen.

Klug, Rathhaus-Inspektor.

Der Text für die Predigt in der Trinitatis-Kirche, Sonnabends den 31. August, **früh 9 Uhr**, ist Psalm 15.

M. Caro.

Urania.

Montag den 2. Septbr.:

Stiftungs-Feier,

wozu die geehrten Mitglieder die Eintrittskarten bis Sonnabend den 31. August Schmiedebrücke Nr. 33 in Empfang nehmen können. Anfang Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Durch die Ueberschwemmungen der Weichsel und anderer Flüsse in Ost- und Westpreußen ist die diesjährige Ernte eines großen Theils dieser Provinzen vernichtet, und unsägliches Elend über deren Bewohner herbeigeführt worden.

Deshalb richten auch wir an die in Uebung der Mildthätigkeit unermüdliche Einwohnerschaft Breslaus die Bitte, diesen unglücklichen Vaterlandsgenossen nach Kräften Unterstützungen zufließen zu lassen.

Mit Annahme der milden Gaben ist unser Rathhausinspektor Klug beauftragt.

Breslau, den 20. August 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadt-Commune gehörige vor dem Oder-Thore rechts am Wege nach Oswitz gelegene Grundstück, auf welchem sich ehemals die städtische sogenannte Rosenthaler Ziegelei befand, bestehend aus einem Wohngebäude von Bindwerk und 3 Morgen 166 □R. Garten-, Acker- und Hutungs-Land, soll im Wege der Licitation verkauft, event. vom 1. Oktober c. ab wieder verpachtet werden. Wir haben hierzu auf

den 10. September c. Vormittags um 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt und werden die Verkaufs- und resp. Verpachtungs-Bedingungen 14 Tage vorher in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht vorliegen.

Breslau, den 26. Juli 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenzstadt.

Ein in Federn hängender und wenig gebrauchter Jagdwagen steht zum Verkauf: Neue Kirchgasse Nr. 12, Nikolaithor.

Bei Ludwig Schumann in Leipzig ist erschienen, und bei **A. Gosohorsky** in **Breslau** (Albrechtsstraße Nr. 3) zu haben:

Repertorium der klassischen Philologie und der auf sie sich beziehenden pädagogischen Schriften. Herausgegeben von Dr. Gustav Mühlmann und Eduard Jenicke, Mitglieder der griechischen Gesellschaft zu Leipzig. Erstes Heft. Januar bis April 1844. Preis 15 Sgr.

Bietet eine nach Disziplinen geordnete, vollständige allgemeine sowohl, als ins Einzelne gehende Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Philologie nebst ihren Beurtheilungen dar, so wie es auch alle dahin einschlagende Fragen in pädagogischer Beziehung referirt und nachweist.

Für Militär- u. Civil-Musik-Chöre.

Die vollständigen Orchester-Stimmen zu dem allgemein beliebten

Eisenbahn-Actien-Galopp

von

Marcellus Leschnick.

für Pianof. m. Titelzeichn. von Koska, 7½ Sgr.,

sind jetzt erschienen. Preis 1 Rtl. Bei Bestellungen bitte ich den Namen des Componisten gefälligst anzugeben, um Verwechselungen mit den angekündigten diversen „Schwindel"-Nachahmungen vorzubeugen.

O. B. Schuhmann,
Musikalien-Handlung u. Leih-Institut, Albrechtsstrasse Nr. 53.

Die unterzeichneten Mitgewerke der **Friedrich Theodor Steinkohlen-Zeche** zu Reich-Heinersdorf, hiesigen Kreises, beabsichtigen den ihnen zugehörigen Antheil von 61 Kuxen an oben genannter Grube im freiwilligen Licitations-Verfahren zu verkaufen. Es ist hierzu ein Termin auf den 20. September a. c., Nachmittags zwei Uhr, in der Wohnung des hiesigen königl. Notars Hrn. Diehring anberaumt. Kauflustige werden mit der Bemerkung hierdurch eingeladen, daß die Bedingungen und die Zeichnung des Grubenfeldes jederzeit bei dem mitunterzeichneten Lehnsträger Kuhn wie auch im Termine einzusehen sind.

Landeshut, den 26. August 1844.

F. A. Kuhn. T. Schuchardt.

Unterkommen-Gesuch.

Eine bestens empfohlene Frau in reiferem Alter, welche auch in feinen Handarbeiten geübt ist, wünscht als Wirthschafterin in der Stadt oder auf dem Lande ein anderweitiges Unterkommen zum 1. Oktober d. J. Sie sieht weniger auf hohen Gehalt als auf anständige Behandlung. Nähere Auskunft im Comtoir von **S. Militsch**, Bischofsstraße Nr. 12.

Den Bewerbern um das hiesige Rentmeister-Amt mache ich, statt besonderer Antworten auf die zahlreichen Meldungen, hiermit bekannt, daß jenes Amt bereits anderweitig besetzt ist. Die eingereichten Zeugnisse werden den Bewerbern alsbald zurückgesendet werden.

Fürstenstein, den 25. August 1844.

Graf Hochberg.

In einer der belebtesten Provinzial-Städte Schlesiens ist mir ein am Markte gelegenes Haus, worin sich ein Material- und Wein-Geschäft befindet, das bisher mit dem besten Erfolge betrieben wurde, incl. Waaren-Vorräthe, zum Verkauf übertragen. Die Kaufbedingungen 2c. sind in meinem Comtoir, Gartenstraße Nr. 34 b., einzusehen.

C. Riedel in Breslau.

Allen hochverehrten Hausfrauen zur gütigen Beachtung.

Ein sehr achtbarer Gutsbesitzer, in der Gegend von Ohlau, ist gesonnen, von Michaeli d. J. ab, täglich die Milch, sowie dieselbe von der Kuh kommt, nach Breslau per Eisenbahn zu senden, und hat mir die Uebernahme von deren Verkauf angetragen. Ueberzeugt, den hochverehrlichen Hausfrauen durch Lieferung von etwas Ausgezeichnetem in diesem Artikel einen wesentlichen Dienst zu erweisen, bin ich zu dessen Uebernahme entschlossen, und richte daher hiermit an die hochverehrlichen Hausfrauen die ganz ergebene Bitte, mich von Ihrem Bedarf geneigtest recht bald in Kenntniß zu setzen und sich meinerseits der Rechtfertigung des vorstehend Gesagten versichert zu halten.

C. A. Kahn,
am Ecke der neuen Taschen- u. Tauenzienstraße.

Ich bin gesonnen, meine Brandstelle zu Landeshut zu verkaufen, worauf der mit hypothekarischer Grundgerechtigkeit belegene Gasthof **„zum goldenen Löwen"** gestanden hat. Derselbe liegt am Ringe zunächst der Post, und eignet sich zum Aufbau eines recht geräumigen Gasthofes, und gehören auch noch einige zwanzig Scheffel Land nebst massiver Scheuer dazu. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden.

F. Eckold, Gastwirth zu Landeshut.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die Schafzucht Schlesiens

vom

Wirthschaftsrath **J. G. Elsner.**

Erster Nachtrag.

Gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Zwölf Predigten,

in der

evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau

gehalten von

C. W. A. Krause,

Archidiakonus und Senior zu St. Bernhardin.

Vierte (zweiten Bandes erste) **Lieferung.**

Gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Theoretisch-praktische

Grammatik der polnischen Sprache,

mit polnischen und deutschen Uebungsaufgaben, Gesprächen, Titulaturen und den zum Sprechen nöthigsten Wörtern,

von

Karl Pohl,

Lehrer der polnischen Sprache an der Realschule zu Breslau.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Gr. 8. **25 Sgr.**

Breslau, 29. August 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In allen Buchhandlungen Breslau's und Schlesiens ist zu haben:

Der Bote, Volkskalender für 1845.

Ausgabe mit dem schönen Kunstblatte: **„heilige Familie"** geheftet à 11 Sgr., und mit Papier durchschossen 12 Sgr. — mit dem Kunstblatte: **„Vaterglück"** à 12½ Sgr. Der reiche, eben so unterhaltende als belehrende Inhalt, als auch die wirklich schönen Kunstbeilagen erwerben diesem Kalender von Jahr zu Jahr mehr Abnehmer. — Eine sehr werthvolle Beigabe dieses Jahrgangs ist: **„die Beschreibung der einheimischen wildwachsenden Giftpflanzen"** mit 13 sauber lithographirten Abbildungen.

Neueste Musikalien.

Von Breitkopf u. Härtel in Leipzig sind so eben bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, angekommen:

Chopin, F. Deux Nocturnes p. le Pfte. op. 55. 20 Sgr.
— — 3 Mazourkas p. le Pfte. op. 56. 25 Sgr.

BORUSSIA.

Die **Feuer-Versicherungs-Anstalt BORUSSIA in Königsberg in Pr.** nimmt zu billigen und festen Prämiensätzen, ohne in irgend einem Falle Nachzahlungen zu forden, Versicherungen auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände an, und werden die Policen von der unterzeichneten Haupt-Agentur sogleich ausgefertigt. Zur Annahme von Versicherungen haben wir unseren Hilfs-Agenten Herrn Kaufmann **Heinrich Itzinger** hier bevollmächtigt und empfehlen diesen hierzu bestens.

Lübbert und Sohn.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Versicherungen bei genannter Anstalt, und bin ich stets bereit jede hierüber gewünschte Auskunft zu ertheilen, erforderlichenfalls auch die Anträge selbst aufzunehmen. Mein **Versicherungs-Büreau**, Karls-Straße Nr. 45 ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Heinrich Itzinger.

Landwirthschaftliche Maschinen.

als Siedemaschinen, Schrotmühlen, Malz- und Kartoffelquetschen, so wie Pferderaufen, Pferdekrippen, Wasserpfannen, Ofentöpfe, Kessel, Falzplatten, Roststäbe, Küchenausgüsse, Wagenbüchsen u. s. w.,

Oefen, von 2½ bis 30 Rtlr.,

und **rohe und emaillirte Kochgeschirre**, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

die Eisengußwaaren-Handlung

Strehlow und Laßwitz.

Haupt-Niederlage der combinirten Eisengießereien Paulshütte bei Sohrau O/S. und Maria-Louisenhütte bei Nikolai:

Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Gasthofs-Etablissement.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen neu eingerichteten Gasthof erster Klasse zum

Preußischen Hof

eröffnet habe, und schmeichle mir mit der Hoffnung, sowohl durch die darin getroffenen Einrichtungen, als auch durch die prompteste und reelste Bedienung die Zufriedenheit eines jeden resp. Gastes mir zu erwerben.

Langenbielau, im August 1844.

Gottfried Girndt.

à Schachtel 5 Sgr.

Poudre des Savon des Indes,

de Mr. B. Isoire,

Docteur en médécine et Professeur de chimie à Paris.

Dieses Pariser Wasch-Pulver macht die Haut nach kurzem Gebrauch **weiß, glatt, geschmeidig**, und vertreibt die **Sommersprossen**, so daß dasselbe zum täglichen Gebrauch als Waschmittel nicht genug zu empfehlen ist. — Dasselbe ist weiß und geruchfrei, zu einem Bad bedarf man eine Schachtel.

Alleiniges Depot bei Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 38.

à Schachtel 5 Sgr.

Harlemer Blumen-Zwiebel-Verkauf.

Mein direkt von Harlem bezogener Transport Blumenzwiebeln in schönster Auswahl und starken Exemplaren ist bereits eingetroffen, welches ich den geehrten Abnehmern ergebenst anzeige. Die mannigfaltigen Sorten und deren Preise sind aus dem hierüber gratis zu verabfolgenden Catalog näher zu ersehen.

Gustav Heinke, Carlsstr. Nr. 43.

Eylerts Charakterzüge
Friedrich Wilhelm III.

Wohlfeile Ausgabe für das Volk. Sauber broschirt. Preis 25 Sgr.
ist jetzt vollständig zu haben in **G. P. Aderholz** Buchhannlung in Breslau.

Auktion.

Am 3. Septbr. c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,
einige Medaillen und Gold- und Silber-Geräthe, dann: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe, drei Hobelbänke und div. Werkzeug,
öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 29. August 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 2. Septbr. c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, wird die Auktion
von sächsischen Strumpfwaaren, weißer Leinwand, Kleider-Kattunen, Merinos, Thibets 2c.,
im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, fortgesetzt.
Breslau, den 29. August 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Den unbekannten Gläubigern der Justizrath Bahr'schen Nachlaßmasse wird die bevorstehende Theilung hierdurch bekannt gemacht, mit der Aufforderung, sich wegen ihrer etwanigen Ansprüche binnen längstens drei Monaten zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist die im § 137 seq. Tit. 17 Theil I. A. L. R. angedrohten Nachtheile zu gewärtigen haben.
Breslau, den 27. August 1844.
Bahr, als Testaments-Executor.

Mühlen-Verkauf.

Das mir hier gehörende Mühlen-Etablissement, an dem schiffbaren Flusse Passarge gelegen, von welchem die Mühle betrieben wird, vollständig eingerichtet mit vier Mühlengängen, einem Graupengang, einer Oel-, Schneide- und Loh-Mühle, neuerbautem Mühlengebäude, Wirthschaftsgebäude, und Garten, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Wassermangel tritt nie ein, und es ist die Wasserkraft genügend, mindestens noch 8 bis 10 Mahlgänge anzulegen. Außer 9 Thlr. für Canon- und Wasser-Zins sind für die Mühle und sonstige Gebäude **keine** Abgaben zu leisten.
Kauflustige ersuche ich, sich bis zum 1. Oktober bei mir zu melden.
Braunsberg in O/Pr., den 16. August 1844.
L. Schauinsland Wittwe.

Guts-Verkauf.

Meine zu Groß-Brockguth, Kreis Nimptsch, bei Strehlen, in der schönsten Gegend gelegene Erbscholtisei, $3\frac{1}{4}$ Hube groß, wovon eine Hube frei ist, meist Weizenboden, nebst Gasthaus u. Schmiede, alles massiv gebaut, an einer sehr frequenten Straße, will ich ohne Einmischung eines Dritten, eingetretener Verhältnisse wegen, bald verkaufen, und können Käufer sich jederzeit bei mir melden.
Groß-Brockguth, den 25. August 1844.
Wenzke.

Unterzeichneter hält fortwährend bei Herrn **Johann Georg Seyler** in **Breslau** ein wohlassortirtes Lager von **englischem Patentschroot** in allen Qualitäten, und in Beuteln von $\frac{1}{4}$ Ctr. zu dem billigsten Preise.
Ferner vom feinsten **OEGBlaue** in jeder Quantität, von $\frac{1}{4}$ Ctr. aufwärts, ebenfalls zum billigsten Preise, und empfiehlt dasselbe einer gütigen Beachtung:
C. F. Nethe, in Magdeburg.

In Nr. 387 am Paradeplatze ist das Handlungslokal nebst Wohnung, von Weihnachten d. J. ab, anderweitig zu vermiethen; dasselbe eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu jedem Geschäft. Das Nähere hierüber ertheilen Unterzeichnete, und bitten um portofreie Anfragen.
Schweidnitz, den 21. August 1844.
Die Conditor **Betschla**'schen Erben.

Ein junger Mann, aus guter Familie, der 10 Jahre einem Stande angehörte, welcher wesentlich zu seiner Bildung beitrug, dadurch mit Literatur und fremden Sprachen bekannt, **fertig im Pianofortespiel**, eine gute Hand schreibend, im Rechnungswesen erfahren und im Besitz der besten Zeugnisse aus seinem früheren Verhältnisse, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Anstellung, vielleicht als Privatsekretair oder dergl. Gefällige Offerten deshalb erbittet man sich unter der Chiffre **A. Z. 12**, abzugeben Nikolaistraße Nr. 75, **par terre** bei Hrn. Flasch.

Der unterzeichneten Handlung ist der Niederlagsschein Litt. B., Fol. 429, Nr. 2, pro 1844, über 2 Ballen unbearbeitete Tabaksblätter LO. $\frac{121}{122}$ und 2 Säcke gleichen Inhalts LO. $\frac{123}{124}$ abhanden gekommen. Der etwaige Inhaber desselben wird ersucht, ihn dem Kgl. Haupt-Steueramte oder der unterzeichneten Handlung binnen 8 Tagen abzuliefern, da nach Ablauf dieser Frist der Niederlageschein mortificirt werden wird.
Breslau, den 30. August 1844.
Reinhold Hertzog.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Weinküfer**, welcher seine gegenwärtige Stellung zum 1. Oktober c. zu verändern wünscht, und bescheidene Ansprüche zu machen beabsichtiget, kann seiner Tüchtigkeit wegen, sowohl von seinem jetzigen Herrn Prinzipale, wie auch von dem vereideten Weinmakler **G. L. Lesser** in Berlin, Klosterstraße Nr. 53, bestens empfohlen werden.

Ein 7-oktaviges **Flügel-Instrument** von sehr gutem und starkem Ton, steht zum sofortigen billigen Verkauf: Taschenstr. Nr. 23 eine Treppe.

Allen unsern hiesigen und auswärtigen En-gros-Abnehmern hiermit die ergebene Anzeige, daß unser Lager von **Glacee-Handschuhen eigener Fabrik** wiederum aufs reichhaltigste assortirt, und empfehlen solche zur geneigten Beachtung.
J. Huldschinsky u. Comp.
En-gros-Verkauf Carlsstraße Nr. 38.

Italienische Glanzwichse.

Die berühmten vorzüglichen Eigenschaften dieser Wichse, welche in untenstehender Etiquette, (die jede Kruke trägt) näher bezeichnet sind, lassen mich fest hoffen, ihr auch in Deutschland den guten Eingang und Vorzug zu verschaffen, den sie in Italien und andern Ländern erlangt hat.
Ohne andere Sorten herabsetzen zu wollen, dürfte es doch unwiderlegbar sein, daß die Meisten meinem Fabrikate an Güte sehr nachstehen, und keine solches übertrifft.
Ausgedehnten Absatz berücksichtigend, stelle ich den Preis billigst, nämlich:
Für einen Thaler 40 Kruken à 6 Lth.
" " " 20 " à 12 "
in Fäßchen à 5 bis 10 Pfund den billigsten Centner-Preis.
Carl Hin. Griecke,
aus Hamburg.

Italienische Glanzwichse,
(in Flußwasser aufzulösen)
deren beste Güte sich in zehn Jahren nicht verringert, die, geruchfrei und ohne abzuschmutzen, das Leder, bei sehr sparsamer Anwendung, auf's glänzendste schwärzt und bestens **erhält**, welche unübertreffliche Eigenschaften garantirt der Fabrikant
C. H. Griecke a. Hamburg, in Magdeburg.

Commandite für Schlesien in Breslau bei:
Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 38., erste Etage.

Eine priv. **Apotheke** mit einem Medizinalumsatz von circa 4 bis 8000 Rthl. wird von einem zahlungsfähigen reelen Selbstkäufer gesucht. Desfallsige Adressen bittet man an Oehmigke's Buchhandlung in Berlin, sub J. S. gefälligst franco einzusenden.

Ein **Allodial-Rittergut** in der Lausitz mit einem Areal von 4300 Morgen Acker, Wiesen, Hutung und Forst ist wegen Abwesenheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Die nähern Bedingungen theilt der Herr Jacobi auf Nieder-Zibelle bei Muskau mit, an welchen sich Käufer in portofreien Briefen oder persönlich wenden wollen.

Unser in der **Schweidnitzer- und Carlsstraßen-Ecke** befindliche **Detail-Verkauf** ist mit vorzüglichen ziegenledernen als allen andern Arten von Glacee-Handschuhen aufs reichhaltigste assortirt und empfehlen solche zur gütigen Beachtung.
J. Huldschinski u. Comp.

Frisch gefangene wilde Enten,
Stock-Enten, das Paar 20 Sgr., Krick-Enten, das Paar 11 Sgr., empfiehlt
der Wildprethändler **Beyer,**
Kupferschmiedestraße Nr. 16, im Keller.

Zu verkaufen:
1 polirter Zähltisch mit Marmorplatte für 8 Rthl., Kupferschmiedestraße Nr. 43, im Möbelgewölbe.

Patent-Schroot

aller Nummern in $\frac{1}{4}$ Ctr.-Beuteln und 5 Pfd.-Düten empfiehlt zum billigsten Preis:
Ferd. Scholtz, Büttnerstr. Nr. 6.

Ein sehr freundliches Quartier am Ringe

in den höheren Etagen belegen, aus 2 Stuben, einer Alkove nebst Beigelaß bestehend, ist Termin Michaelis zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfahren im Comtoir des Agenten
Militsch, Bischofsstraße Nr. 12.

Bestes **Rollen-Blei** in verschiedenen Stärken und Breiten offerirt, mit $8\frac{1}{3}$ Rthl. franco Breslau geliefert, bei größeren Posten billiger:
C. F. Nethe, in Magdeburg.

Den 5. September geht eine leere Reisegelegenheit von Breslau über Dresden nach Töplitz. Zu erfragen Mäntlergasse Nr. 12.

Färberei-Verkauf oder Verpachtung.

Wegen Ableben meines Mannes bin ich gesonnen, meine wohleingerichtete Färberei mit massivem Vorder- und Hinterhause, allen dazugehörigen Utensilien und einer großen Rolle, zu verkaufen, oder zu verpachten, wobei ich bemerke, daß in hiesiger Gegend sowohl die Lein- als auch Baumwollen- und Woll-Färberei und Druckerei gleich lebhaft gesucht wird, so wie auch es meiner Färberei nie an Arbeit mangelte. Das Geschäft besteht schon seit 1719 und am Orte befinden sich nur 2 Färber. Das Nähere ist auf portofreie Briefe bei mir zu erfragen.
Verwittwete **Thum** in Sprottau.



Burn's Patent-Schmiere.



Diese Schmiere kühlt nicht allein die Büchsen und Achsen, sondern verhindert auch jede Reibung, so daß man 60 Meilen damit zurücklegen kann, ohne neu zu schmieren, und da man so sehr wenig davon braucht, ist dieselbe unter der Hälfte billiger als alle bisher bekannten Mittel.
Preis à Schachtel 12 Sgr.
Haupt-Depot für Sachsen bei C. A. Crahmer in Dresden.
Für Schlesien bei Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt Nr. 38, erste Etage.

Concert,

heute, Freitag den 30. August, im Liebich'schen Garten. Anfang 3 Uhr.

Gasthof-Verkauf.

Ein im besten Zustande befindlicher Gasthof nebst vollständigem Inventarium, 6 Meilen von Breslau, ist mit Einzahlung von 2700 Rtlr., ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Wirth im Holschau'schen Bierkeller, Ring Nr. 10, in Breslau.

Nach Reinerz geht ein bequemer Reisewagen Sonntag den 1. September. Näheres beim Lohnkutscher Scholz, Albrechtsstr. Nr. 43.

Grünberger Weinessig

zum Einlegen der Früchte, verkauft das Quart mit 3 Sgr.:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wegen Mangel an Raum ist Karlsstraße Nr. 36, dritte Etage, ein billiger Mahagoni-Flügel zu verkaufen.

Dresdener Malzsyrup

für Husten-Leidende und Brustkranke längst rühmlichst anerkannt, empfiehlt
à Glas 14, 8, 5 u. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Eduard Groß,
am Neumarkt 38.

Zur 2. Klasse 90. Lotterie sind die $\frac{2}{4}$ Loose Nro. 48,171 a. und 69,346 c. verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird.
Jos. Holschau.

Von frischem geräucherten und marinirten
Silber-Lachs
empfingen neue Zusendungen und empfehlen:
Lehmann u. Lange,
Ohlauer Str. Nr. 80.

Das Dominium Mittelsteine bedarf eines unverheiratheten mit guten Zeugnissen versehenen **Rentmeisters** und dies zu Termino Michaeli d. J. Sich hierzu eignende haben sich zu melden bei dem freiherrlich v. Lüttwitzschen Rentamte zu Mittelsteine bei Glatz.

Von Michaelis ab ist Matthiasstraße Nr. 8, **par terre**, links, eine freundliche, gut meublirte Wohnung von einer Stube und anstoßendem Kabinet 2c., und daselbst im dritten Stock eine geräumige meublirte Stube mit Küche 2c. zu vermiethen.
Nähere Auskunft **par terre** rechts in den Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr.

☞ Zwei große gut meublirte Zimmer nebst einem Klavier zur Benutzung, sind Carlsstraße Nr. 38, 2 Stiegen vornheraus, gleich oder zu Michaeli bis Ostern zu vermiethen.

Zu vermiethen
ist eine kleine Stube für einen einzelnen Herrn; Näheres Hinterhäuser Nr. 17 im Comtoir.

Eine **freundliche Stube** für einen oder zwei einzelne Herren, mit oder ohne Meubles, ist zu vermiethen und bald oder Michaeli c. zu beziehen. Näheres Salzgasse Nr. 1, zwei Stiegen hoch vis-à-vis der Oderthor-Wacht.

Zu vermiethen
und Michaeli d. J. zu beziehen ist in meinem an der Ecke der Neuen Taschen- und Tauenzien-Straße gelegenen Hause nur noch Eine Wohnung von 5 Stuben im ersten Stock nebst allem nöthigen Beigelaß.
C. A. Kahn, Kaufmann.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 ist ein anständig meublirtes Zimmer baldigst zu vermiethen.

Vier gut meublirte Zimmer und Küche sind in Berlin Charlotten- und Mittelstraßen-Ecke, 1 Treppe hoch, zum 1. Sept. c. bei de Neve zu vermiethen.

Grüne Baumbrücke Nr. 1 ist eine Wohnung im 2ten Stock zu vermiethen. Näheres Kirchstraße Nr. 13, eine Treppe hoch.

Angekommene Fremde.

Den 28. Aug. Hotel zum weißen Adler: Hr. Bürgermeister Basset a. Bernstadt. Hr. Partic. Neuhasser a. Reichenbach. Hr. Geh. Registrator Wegener a. Berlin. Hr. Bürger Haupold a. Warschau. HH. Kaufl. Webusch a. Arnsberg, Gössell a England. Hr. Weinbergbesitzer Petri aus Como. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Geh. Commerzienrath Treutler a. Waldenburg. HH. Gutsbes. Gr. v. Soltyk aus Czenstochau, Perks aus Warschau, v. Wensierski a. Gostyn, Szimialski a. Polen. Gräfin v. Soltyk a. Krakau. Hr. Lieut. Gr. v. Reichenbach a. Mainz. Hr. Notarius Poland a. Dresden. Hr. Domainen-Rentmeister Weber aus Proskau. Herr Partic. Jäschke a. Gnadenfeld. Hr. Kaufm. Grolms aus Glatz. — Hotel de Silesie: HH. Gutsbes. v. Zezschwitz a. Ober-Peilau, v. Hardenberg a. Rettkau. Hr. Schauspiel-Director Nachtigal aus Warmbrunn. Herr Musik-Direktor Nowak a. Salzbrunn. Herr Bürgermeister Uhde a. Landeshut. Hr. Particulier Glogowski a. Oppeln. Hr. Particul. Feder aus Liegnitz. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Regierungs-Director Gebel a. Schweinern. HH. Kaufl. Müller a. Leipzig, Georgi aus Basel. — Hotel zum blauen Hirsch: HH. Gutsbes. Ostaszewski a. Polen, Baron v. Kloch a. Massel, Krause a. Rothhaus. Hr. Mecenas Witkowski a. Warschau. Hr. Kaufm. Hartmann a. Landeshut. Herr Lehrer Richter a. Neisse. Hr. Rendant Dalibor a. Hohenlohehütte. — Deutsche Haus: Hr. Geh. Rechnungs-Revisor Cavall a. Potsdam. Hr. Fabrikant Berndt a. Görlitz. Hr. Rendant Hesse a. Brieg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Proskauer a. Leobschütz, Lau, Beier u. Galewski a. Brieg. Hr. Insp. Heller aus Chrzelitz. — Hotel de Saxe: HH. Registrator Reiweiser u. Partic. Falkenhayn a. Krotoschin, v. Bayard a. Langenau in Westpreußen. HH. Lehrer Larysch a. Ob.-Glogau, Grötschel aus Groß-Strehlitz. — Goldene Zepter: Hr. Oberst v. Natzmer aus Posen. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Mamelok a. Kalisch. — Weiße Roß: Herr Kaufm. Hoffmann a. Rawicz. Hr. Gutsbes. Gr. v. Hoverden aus Hünern. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Groß a. Kalisch, Bresler a. Czenstochau.

Privat-Logis. Am Ringe 25: Hr. Prof. der Musik Landsberg aus Rom. — Schweidnitzerstr. 37: Hr. Hopfenhändler Müller aus Reichenbach. — Junkernstr. 26: HH. Kaufm. Helbig und Aktuar Zöltsch a. Hirschberg. — Ritterplatz 8: Herr Graf von Hardenberg aus Brieg.

Wechsel- & Geld-Cours.
Breslau, den 29. August 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140
Hamburg in Banco	à Vista	$150\frac{3}{4}$	—
Dito	2 Mon.	$149\frac{3}{4}$	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 23	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$104\frac{5}{12}$	—
Berlin	à Vista	—	$99\frac{3}{4}$
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{5}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or		$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{7}{12}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	$98\frac{1}{4}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	$105\frac{1}{6}$

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{12}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{6}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{6}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	100	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—